

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 136

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 13. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile ober dem Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Aufteilung Albaniens?

Eine Nachricht, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen ist, weiß von geplanten neuen Umwälzungen zu berichten. Serbien und Griechenland hätten beschlossen, Albanien unter sich aufzuteilen. Als Ausgleich werde man den Bulgaren die mazedonischen Orte Skopje, Titip, Kotschana abtreten, während die Türken mit den Inseln Chios, Mytilene, Lemnos abgefunden würden.

Es freilich, das könnte den Serben und Griechen wohl passen! Dadurch gingen ja ihre kühnsten Wünsche in Erfüllung, gegen die ganz Europa sich bisher gestemmt hat: die griechische Küste würde nach Norden bis über die Meerenge nach Korfu hinausrücken und die Serben erhielten endlich ihren eigenen Zugang zum Meer. Diese würden folgerichtig die wirtschaftliche Abhängigkeit von Österreich-Ungarn, über welches ihre ganze Einfuhr geht, los; und jene würden auch für Italien eine ständige Bedrohung werden, ein Plahhalter für Flotten der Entente. Ehe das geschieht — eher schlagen die beiden Schutzmächte Albaniens los! Offenbar handelt es sich bei der Nachricht über die serbisch-griechischen Pläne also nur um einen Versuchsballon. Man will feststellen, was die Kabinette in Europa dazu sagen: feststellen, ob die Mächte schon müde geworden sind und den Dingen ihren Lauf lassen oder ob gar ein Aufmarsch der Entente gegen den Dreiebund zu erreichen ist.

Der Zeitpunkt wäre nicht ungünstig. Zum Herbst 1914 bräut sich sowieso allerlei zusammen: die Franzosen haben sich ein höchst aktives, chauvinistisches Ministerium gegeben, die Russen berufen drei Jahrgänge ihrer Reserven ein, deren jeder 440 000 Mann zählt; rechnet man die nicht mit mobilisierte Kavallerie und die inzwischen dienstunfähig gewordenen oder verstorbenen Leute ab, so bleibt immer noch ein Aufgebot von mehr als einer Million Mann, das dann die übrigen 1 1/2 Millionen Mann, die unter den Waffen stehen, verstärken würde. Solche Zahlen sind ein lebendiger Druck. Kommen sie in die serbisch-griechische Waagschale, dann ist ein kriegerischer Ausgang der Affäre, bei dem die Balkanstaaten alles zu gewinnen hoffen, nahezu unausbleiblich.

Innerhalb des Dreiebundes aber besteht keinerlei Geneigtheit, auf solche toten Wünsche einzugehen. Und auch der Zweiebund steht den Balkanern nicht bei, zumal da die Engländer — der dritte im Konzern — nicht die geringste Lust verspüren, Kriegsbegeisterung augenblicklich zu unterstützen. Witherin wird der Versuchsballon wohl elend plagen.

Unter keinen Umständen können Österreich-Ungarn und Italien sich auf ein Nachgeben vorbereiten, denn Albanien ist ja ihre letzte Zitadelle gewesen. Alles haben sie gestattet, alles unterschrieben, nur die albanische Küste wollten sie selbst organisieren, als Pufferstaat sozusagen, weil sie beide außerordentlich gefährdet wären, wenn hier an der Küste slawische Mächte sich festsetzten. Gewiss haben diese beiden Dreiebundstaaten nicht um der schönen Augen der Albanesen willen so gehandelt. Vielmehr kämpften sie um ihr eigenes Interesse. Das Adriatische Meer ist an der schmalsten Stelle, an deren einer Seite eben Albanien liegt, nur 80 Kilometer breit, also verhältnismäßig leicht zu versiegeln. Die ganze Eifersucht zwischen Österreich-Ungarn und Italien stammte stets nur aus der Befürchtung, daß eine der beiden Mächte sich hier festsetzen würde und daß dann die andere in einer Mausefalle sich befinden würde. Und nun gar erst fremde Staaten hier heranziehen! Das ist völlig ausgeschlossen, das könnten Serbien und Griechenland eigentlich sich selber sagen.

Gegen eine Überlassung der strittigen ägäischen Insel, deren Geschick immer noch in der Schwebe ist, an die bisherige Besitzerin, die Türkei, hätte man in Wien und in Rom nichts einzuwenden; ebenso würde man den Bulgaren das reiche Tabakland um Kavalla und den schönen Hafen gönnen, der eine ganz andere Bedeutung hat, als das elende Debeagatsch, und auch das andere Stückchen Mazedonien. Aber nie und nimmer um den Preis einer Aufteilung Albaniens. Weit eher könnte eine „Internationalisierung“ des Landes in Betracht kommen. Aber auch diese Frage wird vermutlich müßig sein, da allem Anschein nach Fürst Wilhelm aus eigener Kraft sich behaupten wird. Und um das Fell des Bären zu verteilen, muß man ihn doch erst erlegen!

Mr. Ribot, der Wohnungspolitiker.

A. F. Paris, 10. Juni.

In diesem Augenblick, da der 72jährige Staatsmann und Akademiker Alexander Ribot soeben das neue Ministerium gebildet hat, erscheinen in der hiesigen Tagespresse Äußerungen von ihm über die Wohnungsfrage. In Paris herrscht seit längerer Zeit geradezu eine Krise auf diesem Gebiet — kinderreiche und ärmere Familien können in der Riesengroßstadt kaum noch ein menschenwürdiges Unterkommen finden. Die Klagen über solche tiefbedauerlichen Zustände beschränken sich bekanntermaßen nicht allein auf Paris und Frankreich. Im Ausland, auch in den größeren Städten Deutschlands, zeigt sich der gleiche Mißstand, wenn auch Paris zurzeit den Höhepunkt der betrüblichen Erscheinung erklommen zu haben scheint. Die Äußerungen des neuen Ministerpräsidenten verdienen jedenfalls, da es sich um einen allgemein beobachteten Mißstand handelt, auch allgemeine Beachtung.

Ribot, der sich auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung unfehlbar große Verdienste erworben hat, äußerte sich folgendermaßen: „Man kann die Wichtigkeit der Arbeiterwohnungsfrage nicht hoch genug anschlagen. In Paris besonders wird diese Frage mit jedem Tag dringender; da die Bevölkerung immer mehr anwächst, können sich ärmere Leute kaum noch eine Wohnung leisten. Alles, was bisher versucht worden ist, hat für die tieferen Bevölkerungsschichten keine Bedeutung und hat die Lage der mit Kindern besetzten ärmeren Familien nicht im

geringsten gebessert. Es ist ein charakteristisches Anzeichen, daß in Paris die Zahl derer, welche in möblierten Zimmern hausieren, von Jahr zu Jahr wächst. Das ist sehr beunruhigend, denn die möblierte Wohnung, die allenfalls für Junggesellen passen mag, ist für die aus dem eigenen Heim vertriebenen Familien eine Stätte des Verfalls: in diesen Schlupfwinkeln niederster Ordnung bricht alles, was die Würde und die Ehre der Familie bildet, vollends zusammen. Man muß die großen Familien ehren und aufrichten, die öffentliche Meinung muß sie achten, und Kinderreichtum muß als eine Ehre gelten. Wenn wir in den großen Städten diese bedauerlichen Trupps kinderreicher Familien, die kein anständiges Obdach finden können und von Haus zu Haus gejagt werden, sehen, haben wir die Empfindung, daß solch trauriges Schauspiel nicht geeignet ist, in den Herzen der hochherzigen Gefühle, die eines großen Volkes würdig sind, und die seine Stärke bilden, zu wecken...“ Ribot weist dann auf die legendäre Tätigkeit der „Société des logements populaires hygiéniques“ (Gesellschaft für gesunde Volkswohnungen), die auf dem Boulevard Beffières in Paris ein Arbeiterwohnhaus gebaut hat, hin: es werden hier gesunde, gut gefüllte Dreizimmerwohnungen an kinderreiche Familien, deren monatliches Einkommen nicht mehr als 130 bis 150 Franc beträgt, vermietet.

„Ich habe mir die Wohnungen angesehen“, schreibt Ribot, „und war erstaunt über die peinliche Sauberkeit, die in den Zimmern herrscht. Es haben, seitdem die Bauerschaft besteht, nur zwei Mietparteien wegen ihrer Unsauberkeit aus dem Verträge wieder entlassen werden müssen. Wohnhäuser wie das auf dem Boulevard Beffières sollten in größerer Zahl gebaut werden: das wäre nicht bloß eine soziale und staatliche Unterstützung, sondern ein höchst wichtiger Akt sozialen Schutzes und die Erfüllung einer sozialen Pflicht... Im übrigen sollten die Städte, die heute soviel Geld für Unterhaltungszwecke ausgeben, doch endlich einmal einsehen, daß sie, wenn sie für die Verbesserung der Wohnungen der Armen Kapitalien hergeben, nicht bloß ein gutes Geschäft machen, sondern zugleich auch die Volksgesundheit schützen. Wenn sie die Antiseptikherde, jene verfluchten Löcher, welche die Tuberkulose und so viele andere Krankheiten verbreiten, verschwinden lassen werden, werden ihre Krankenhäuser nicht immer überfüllt und ihre Unterstützungskassen weniger belastet sein... Man führt Krieg gegen die Alkoholpest, und das mit Recht. Meiner Ansicht nach aber darf man sie nicht mit staatlichen Maßregeln oder durch Einschränkung der Zahl der Schnapsbuden bekämpfen wollen; diese Maßregeln mögen ausgezeichnet sein, aber sie genügen nicht. Man muß dem Manne ein Heim geben, einen Ort, wo er mit seinen Kindern ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Man müßte schon ein sehr strenger Sittenprediger sein, wenn man es einem Manne, der nach getaner Arbeit ein schmutzstarrendes, luft- und lichtloses Quartier als sein „zu Hause“ vorfindet, verargen wollte, daß er außerhalb des Hauses in ungehobener Mausefalle Trost und Vergessen für sein Elend in diesem irdischen Zimmertale sucht. Ich bin der Meinung, daß die Städte, um Abhilfe zu schaffen, unverzüglich vorgehen und bauen müßten. Allzu groß dürften die Opfer, die sie zu bringen hätten, nicht sein; im übrigen müßte der Staat ihnen zu Hilfe kommen, aber in einer indirekten und weniger schwerfälligen Form als jetzt... Man beeile sich aber, denn die Wohnungsfrage bedroht den sozialen Frieden, und sie wird durch ihren Einfluß auf die Geburtsziffer zu einer wahren Frage der nationalen Verteidigung...“

Man sieht, die Äußerungen Ribots beschränken sich durchaus nicht auf die sichtbaren Folgen der Pariser Wohnungsnot; sie legen die tieferen Zusammenhänge klar und sind geeignet, auch über die Grenzen Frankreichs hinaus ein Echo zu wecken.

Die Malerstadt am Rhein.

— Reisegeplauder eines Norddeutschen. —

[Nachdr. verb.] Düsseldorf, im Juni 1914.

Als ich in Düsseldorf vor dem Bahnhof in die Elektrische stieg, fiel mein Blick in einen Spiegel, der auf der Außenrampe rechts neben der Tür angebracht war. In Dresden sah ich an der Straßenbahn eine Vorrichtung, durch welche Fahrräder mit Transportierwerkzeugen konnten; ich sah Straßenbahnen, wo die Sitze mit Armlehnen versehen waren, wo eine Uhr drin hing, wo für etwaige Unglücksfälle in einem Glaskasten Verbandzeug bereit lag, wo Zeitungen zur Lektüre ausgingen und wo die Fahrgäste noch durch andere ähnliche Aufmerksamkeiten erfreut wurden. Aber ein Spiegel? Das war mir neu. Wie mich der Schaffner unterwies, so war dieser Spiegel für die Düsseldorfer Damenwelt berechnet, weil nämlich auch in Düsseldorf die Damen früher mit Vorliebe falsch aufstiegen, d. h. dabei den rechten statt den linken Griff benützten. Da nun aber keine Dame mehr an diesem Spiegel beim Aussteigen vorbeigeht, ohne noch rasch ihr liebes Ebenbild darin zu mustern und der Spiegel ja links angebracht ist, so wandert auf diese raffinierte Weise die Hand ganz von selber nach dem linken, d. h. also dem richtigen Griff.

Eigentlich hatte ich mir Düsseldorf ganz anders vorgestellt. Man hört soviel von der Düsseldorfer Malerschule, daß ich dachte, ich würde auf der Straße nur lauter Menschen mit langen Haaren, braunen Samtjacken und kühn geschwungenen Kalabresern begegnen. Das grade Gegenteil ist der Fall. In den breiten neuen Straßen, die sich strahlenförmig am Bahnhofplatz vereinigen, flutet ein Verkehr, durch den man erst belehrt wird, daß Düsseldorf nicht nur die volkreichste, sondern auch die geschäftlich bedeutendste Stadt des ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirks ist, trotzdem man im Innern der Stadt von Fabriken kaum etwas merkt, weil diese sich meistens in der Peripherie angeordnet haben.

Eine Enttäuschung als Malerstadt bereitet mir Düsseldorf auch noch in anderer Weise. Ein dortiger Freund brachte mich nämlich abends in den „Malkasten“, die berühmte Vereinigung Düsseldorfer Künstler. Das Haus des Malkastens liegt in einem wunderschönen großen alten Garten, in dem vor mir schon drei andere Kollegen von der Feder viel verkehrt haben mit Namen Goethe, Herder, Wieland. Gleich wurden wir von einigen Meistern der Palette in eine Ecke geschleppt, und es kam eine Erdbeerbowle und mit ihr die besagte Enttäuschung auf den Tisch. Die Bowle war nämlich nicht aus Walderdbeeren, sondern aus Gartenerdbeeren bereitet, was bei dem köstlichen Aroma, das die Walderdbeere vor der Gartenerdbeere voraus hat, keinen kleinen Unterschied bedeutet. Ich weiß: Was sich hier unter Goethes heiligem Schatten ereignete, geschieht auch anderswo im deutschen Vaterlande, wo man Bowlen trinkt. Aber das erste, was ich von einem Künstler beanspruche, ist, daß er sich auf das Wesen der Getränke versteht, sonst werde ich an seinem Talent irre und nun wundert es mich auch nicht mehr, daß die Düsseldorfer Malerschule in heutiger Zeit von ihrem alten Glanz soviel verloren hat. Glücklicherweise hat sich, wie mir noch gesagt wurde, zu den vielen Akademien, die Düsseldorf schon hat, nämlich der Kunstakademie, der Akademie für praktische Medizin und der Akademie für kommunale Verwaltung, neuerdings noch eine vierte gestellt, die Hotelakademie, unter deren verschiedenen Bezeichnungen es auch eine Getränkeakademie gibt. Soffen wir, daß es dieser neuen Akademie gelingt, auf die Düsseldorfer Kunstwelt soviel Einfluss zu gewinnen, daß, wenn die Herren vom Malkasten bei meinem nächsten Besuche in dieser Stadt so freudig sind, mir wieder eine Bowle vorzusetzen, derartige schmerzliche Verstöße nicht mehr vorkommen.

Um mir die Sehenswürdigkeiten zu zeigen, führte mich mein Freund zunächst in den Hofgarten, der mit seinen prächtigen alten Bäumen und seinen schönen Denkmälern seinem Rufe alle Ehre macht und wo Heine als kleiner Junge, wie er in seinem Buche *Le Grand erzählt*, den Kaiser Napoleon hat reiten sehen. Wir kamen auch an des Dichters schlichtem Geburtshause in der Volkergasse, die in der unansehnlichen Altstadt liegt, vorbei, und ich hätte es mir gern innendig angesehen. Aber mein Freund riet mir ab. Nach seiner Beschreibung lagen die Räume, wo der Dichter geboren, durch den Hof getrennt, im Hinterhause, das zu Heines Zeiten, da das jetzige Vorderhaus erst später gebaut wurde, noch auf die Gasse sah. Mein Freund hatte diesen Räumen schon einmal seinen Besuch abgestattet — es waren enge dürftige Stuben — aber bei der alten Frau, die sie bewohnte, einen keineswegs schmeichelhaften Empfang gefunden, denn, wie sie erzählte, so kamen ihr jeden Augenblick solche fremden Ruhelöcher auf den Hals. Der verdammte Bibbelsitz, der Heine! räsonnierte sie — mußte er sich grade ihre Wohnung anschauen, um auf die Welt zu kommen? Wenn ich die alte Frau wäre — ich wüßte, was ich täte. Mir dürfte keiner über die Schwelle, der nicht vorher eine Mark abliefert.

Wir besahen uns noch mehrere neue großartige Gebäude, so das der Regierung, das Oberlandesgericht, das Landeshaus, das Verwaltungsgebäude der Mannesmannwerke, den Stahlhof, in dem der deutsche Stahlwerkverband seinen Sitz hat, und eine Menge anderer hervorragender Industriepaläste, aus denen die kommerzielle Bedeutung der Stadt spricht, und gelangten so nach dem alten Rathaus, vor dem das Reiterdenkmal des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz steht, in Düsseldorf genannt der Jan Wellem. Gern hätte ich mir noch einen der großen Fabrikbetriebe angesehen, so die Düsseldorfer Geschützgießerei, die allein über 5000 Arbeiter beschäftigt oder die Maschinenfabrik, die größte ihrer Art in Europa, aber dazu fehlte es an Zeit. So spazierten wir nur noch an den Rhein, der hier mit seinen flachen Ufern aber schon alle Romantiker eingeblüht hat und nur noch gut genug ist, Lasten zu tragen, beaugenscheinigten den großartigen Hafen mit seinen Kadeuern, Kränen und Elevatoren und die mächtige Rheinbrücke, auf deren mittlerem Pfeiler das Wappentier der Stadt, der Löwe, prangt, der mit den Tagen den Anker umkrallt hält, das Sinnbild der Herrschaft, die Düsseldorf hier über den stolzen deutschen Strom ausübt.

Daß viele Wasser im Rhein erinnerte uns daran, daß wir schon lange nichts Feuchtes zu uns genommen hatten, und so begaben wir uns in eine Wirtschaft, wo mein Freund den „Bappe“ heranzitierte, wie man hierzulande den Kellner nennt, und bei ihm zwei „Bies“, dazu für jeden „einen halben Sahn“ bestellte. Was sollte ich um diese Tageszeit — denn das Mittagessen hatte ich längst hinter mir und zum Abendessen war noch lange Zeit — mit einem solchen Flügelstier? Außerdem ist Sahn nur dann mein Fall, wenn er ein junges zartes Sahn ist. Aber mein Protest nützte nichts. Der Kellner brachte alsbald zurück, stellte zwei Glas Bier auf den Tisch, aber statt der erwarteten zwei halben Sähne brachte er nur zwei ganz ordinäre Brötchen mit Holländer Käse. Des Rätsels Lösung war, daß hier am Niederrhein der „halbe Sahn“ nichts weiter als eine poetische Redensart ist, mit der man eben ein Käsebrötchen bezeichnet, und da man für ein Brötchen auch „Röggelche“ sagt, so hieß das Ganze, was wir hier verzehrten auf gut Rheinisch: „ne Bies und e Röggelche mit Bies.“

Josef H. Lenz.

Der deutsche Wassersport.

Von

Karl Julius Kurzmann.

In wenigen Tagen wird wieder die „Kieler Woche“ Freunde und Anhänger des Wassersports in diesem großen Reichstriebshafen versammeln, wo Kaiser Wilhelm wie alljährlich als Förderer und Beschützer des deutschen Sportswezens auf dem Wasser selbst zu den Ahnen

Bekanntmachung.

Die Rollgebühren des Fuhrunternehmers Herrn Adolf Bormann betragen vom 10. Juni 1914, laut Festsetzung der Kgl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld, für Fil- und Frachtfüßgut für je angefangene 50 kg und Frachtbrieffendung im Bezirk I 15 Pf. Weitere Auskunft erteilt auf Verlangen die Güterabfertigung. Die Kgl. Güterabfertigung Halver Stbf.: Johannes

Für meine Buch- und Zeitungsdruckerei suche für sofort oder später

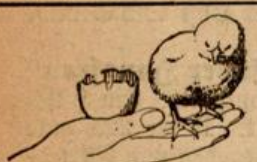
einen Sohn ordentlicher Eltern mit guter Schulbildung in die Lehre. Wilh. Bell jr., Halver.

Sofort zu verkaufen:

1 Piano

mit elektr. u. Handbetrieb, ferner Kleiderschrank, Leinwand-schrank, Waschkommode, Kommoden, Bettstelle mit Matratze, Tisch u. Stühle.

Von wem, sagt die Gesch. des Schalksm. Gen.-Anz.



Brachvolle Küchlein frische u. fleissige Eierleger bei billiger Fütterung erzielen Schatz mit Mäskator Frachten-Mäskator für Küchlein

In Halver: Th. Enneper, Frankfurterstrasse, A. Schäckermann, Kolonial-Waren.

In Meinerzhagen: Rich. Grote, Aug. Neuhoft Nchl. In Breckfeld: Ernst Schmidt.

Bekanntmachung.

Zwecks Aufbringung der Entschädigung für Viehverluste in den Fällen des § 66 des Reichs-Viehseuchengesetzes und des § 5 des Preussischen Ausführungsgesetzes soll in diesem Jahre für jedes Pferd, jeden Esel, jedes Maultier und jeden Maulesel, sowie für jedes Stück Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Kinder und Kälber) eine Abgabe von 20 Pfennigen erhoben werden. Maßgebend ist der Viehbestand am 1. Juni dieses Jahres.

Die Verzeichnisse der beitragspflichtigen Tierbesitzer und der von jedem zu entrichtenden Beiträge liegt vom 10. d. M. ab 14 Tage lang öffentlich aus und zwar das der Land-gemeinde Lüdenscheld im Amtshause hier selbst, Zimmer Nr. 8, das der Gemeinde Hülsheld im Amtsbüro in Elagebach.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei den Gemeindevorständen anzubringen.

Lüdenscheld, den 4. Juni 1914.

Der Amtmann: J. B.: Der Beigeordnete: Cornelius.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des Viehbestandes—aufgenommen am 2. Juni ds. Js. — in den Gemeinden Kierspe und Rönshahl behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rostkrankheit, Lungenseuche oder Milzbrand getötete oder gefallene Vieh liegen vom 10. Juni ds. Js. an 14 Tage auf dem hiesigen Amtsbureau bzw. beim Herrn Gemeindevorsteher Saarhaus in Rönshahl zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung dieser Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungs-frist bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Zufolge Anordnung werden für jedes Pferd und jedes Stück Rindvieh 20 Pfg. Abgabe erhoben.

Kierspe, den 6. Juni 1914

Der Amtmann: Hiltbrandt.

Frische schwere Eier empfiehlt Fritz Bangert, Halver.

Feines Tafelöl empfiehlt und versendet Frau Wwe. E. Lauberg, Halver. Telephon 176.



Erstklassige Möbel unter günstigen Zahlungsbedingungen

50 moderne Schlafzimmer u. Küchen

Herrenzimmer :: Speisezimmer.

Im Hause des Standesamtes.



Westfälische Herde

in nur bester Ausführung.

Für gutes Brennen, Backen und Braten übernehmen wir volle Garantie.

Spezialität:

Braut-Aussteuern

in jeder Preislage.

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion

Möbel- und Warenhaus mit Kreditbewilligung

Arth. Rosenbaum

HAGEN i. W., Körnerstr. 20, Ecke Badstr. Im Hause des Standesamtes.

Kirmess Halver!

Im Lokale des Herrn Carl Fasbender

Grosses Tyroler-Konzert

der Timmers Lust'ge Leut.

Zu den interessanten Vorstellungen ladet ergebenst ein Die Direktion.

Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pfg. Die Karte hat Gültigkeit für den ganzen Tag.

Am 2. Kirmesstage morgens von 11 bis 1 Uhr: Frühschoppen-Konzert.

Entree frei! Entree frei!

Hotel „Zur Fuhr“

Während der beiden Kirmesstage:

— Gastspiel —

der berühmten Sänger von Maxim.

Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pfg. Es ladet ergebenst ein Die Direktion.

Die Karte hat Gültigkeit für den ganzen Tag.

Morgens von 11—1 Uhr: Matinee. Entree frei!

2 öfftr. Milchhafe

mit 3 Lämmer hat abzugeben

C. Schmidt, Oeckinghausen.

Raffee

garantiert reiner Bohnenkaffee per Pfund M. 1.20 empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.



Eintritt 50 Pfg.

Die Annahmestelle Schalksmühle der Amtsparkasse Lüdenscheld nimmt täglich Spareinlagen entgegen und bewirkt auch Rückzahlungen.

Heute verlegte ich das seit nunmehr 38 Jahren in Hase bestehende

Landmesser- u. Ingenieurbüro Westerhoff

nach Hagen, Karlstr. 35, Nähe Bahnhofstr.

und halte mich zur Ausführung nachstehender Arbeiten bestens empfohlen:

Katastermässige und andere Grundstücksvermessungen, Grenzherstellungen, Aufstellung von Bauungs- und Fluchtlinienplänen, Entwürfe, Bauleitung und Abrechnung für Wege- und Strassenbauten, Turbinenanlagen, Stauwehre, Eindeichungen und sonstige Wasserbauten und Entwässerungsanlagen, Entwürfe, Bauleitung u. Abrechnung für Anschlussgleise, Industriebahnen, Feldbahnen einschl. Gleis- und Weichenmaterialien, Brückenbauten, Kläranlagen, Wasserleitung, Gutachten, Taxe.

Beste Zeugnisse und Empfehlungen!

Otto Westerhoff, Hagen

Landmesser- und Ingenieurbüro.

Fernsprecher 2213.

Karlstrasse 35.

M. G. B. Niederkrantz Anschlag.

Samstag, den 13. Juni cr. abends 9 Uhr im Vereinslokal gemüthliche

Zusammenkunft

mit Damen.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

T. B. Deckinghausen.

Sonntag, den 13. Juni cr. abends 8 1/2 Uhr

Vorstands- und Vorturnerziehung.

Sämtl. Erscheinen ist dringend erforderlich.

Preis-Regeln.

Am Sonntag, den 14. Juni cr. wird bei mir

ein fettes Kalb ausgelegt, wozu Regellieb-

haber freundlichst einladet

Gust. Böhle, Halver-Bischholz.



Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Spitzenwäsche

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hörte am Donnerstag in Potsdam vor seiner Abreise nach Konopischt die Gesangsvorträge des augenblicklich in Deutschland weilenden schwedischen Olympiasiegers. Der Kaiser sprach sich über das Gehörte sehr befriedigt aus.

* Der Deutsche Kronprinz ist von der großen Generalstabsreise, die ihn nach Eliaß-Lothringen und an den Rhein geführt hat, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Aus Konopischt ist Kaiser Wilhelm vom Besuch bei dem Erzherzog-Thronfolger von Österreich wieder in Berlin eingetroffen.

* Der Freund des Kaisers, Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg, feiert am 19. Juni mit seiner Gemahlin, der Fürstin Irma zu Fürstenberg, geborenen Gräfin von Schönborn-Buchheim, das Fest der silbernen Hochzeit.

* Die Überführung der Leiche des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz von Berlin nach Strelitz erfolgte in feierlicher Weise am 13. Juni. Die Leiche wurde im Gartensaal des Strelitzer Schlosses aufgebahrt. Am 16. Juni erfolgt die Aufbahrung in der Schloßkirche. Die Beerdigung findet am 18. Juni in Mirow statt. Der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen: „Um das Andenken des nach Gottes Fügung aus diesem Leben geschiedenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zu ehren, bestimme ich hierdurch, daß die Offiziere des zweiten Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, auf 8 Tage Trauer anlegen. An den Trauerfeierlichkeiten haben teilzunehmen: der Kommandierende General des 9. Armeekorps und der Kommandeur des zweiten Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9.“

* In Berlin ist der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann eingetroffen. Der Kardinal wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(92. Sitzung.) Rs. Berlin, 12. Juni.

Seute nahm das Haus zunächst in dritter Lesung die Beamtenbesoldungs-Novelle unverändert an und stimmte dann einer Abänderung des § 109 des Zuständigkeitsgesetzes zu. Den als dritten Punkt zur Beratung stehenden Gesetzentwurf über die

Familien-Fideikommissionen

begründete Justizminister Dr. Weseler. Der Entwurf bringe der alten Einrichtung eine einheitliche gesetzliche Regelung. Die Fideikommissionen befüßen große Bedeutung für die unwohnenden kleinen Besitzer, die aus deren Ver suchen lernen könnten. Das Gesetz sehe auch die Bildung von Geldfideikommissionen vor. Um nicht zu große Flächen zu binden, sei eine Höchstgrenze festgesetzt worden. Das Gesetz regle die Interessen der Familie und der Allgemeinheit. Zur Bildung von Fideikommissionen würde es in Zukunft der königlichen Genehmigung bedürfen.

Abg. Dr. v. Gieseler (L.) begrüßte die Neuordnung freudig. Die Einrichtung der Fideikommissionen sei unbedeutend und national. Sie erhielten den Besitz und dienten somit dem Staatsgedanken. Notwendig sei aber auch die Regelung der bürgerlichen Fideikommissionen. Abg. Bittu (Ztr.) trat ebenfalls für den Entwurf ein. Die Festlegung des Familienbesitzes sei durchaus notwendig und wünschenswert. Das meinte

Abg. Dr. Lohmann (natl.) nicht anerkennen zu können, denn diese Familien hätten keinen Anspruch auf besonderen Schutz. Die vermehrte Bindung müsse aber erwogen werden. Geldfideikommissionen seien ganz zu verwerfen. Abg. Dr. Schröder (frk.) behielt sich für seine Freunde vor, die Frage der Höchstgrenze fideikommissionärer Bildung näher zu prüfen. Er sprach sich weiter auch für bürgerliche Fideikommissionen aus. Abg. Waldstein (Op.) bekannte sich als Gegner des Gesetzes, das einen Ausnahmezustand zugunsten privatrechtlicher Betätigung schaffe. Die Bindung des Bodens gefährde auch die innere Kolonisation. Auch

Abg. Doser (Soz.) lehnte das Gesetz ab. Die Fideikommissionen hätten nicht mehr in das moderne Leben hinein. Der Redner kam dann auf die sogenannte Klassenjustiz zu sprechen und nannte das Urteil im Prozeß wegen der

Beschädigung des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal

durch die Aufschrift „Rote Woche“ ein Bluturteil. Dafür wurde er unter starker Bewegung im Hause vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Einen zweiten Ordnungsruf erhielt der Abg. Doser, als er sich in Beschädigungen des Denkmals erging, die im einzelnen auf der Journalistentribüne nicht zu verstehen waren. Dann vertagte sich das Haus auf morgen.

Abgeordnetenhaus.

(93. Sitzung.) Rs. Berlin, 13. Juni.

Seute nahm das Haus den Antrag des Ministeriums auf Vertagung des Landtags vom 16. Juni bis zum 10. November 1914 ohne Verprechung an. Eine längere Geschäftsordnungsdebatte entspann sich über die Frage, ob die während der Tagung beratenden Kommissionen auch für die Reisetage Diäten bekommen. Dabei erhielten die Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Schulz-Peltum (L.) je einen Ordnungsruf. Einem Erlauchen auf Genehmigung eines Privatklageverfahrens gegen den Abg. Hammer wurde entsprochen. Ein Antrag auf Einstellung eines Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Klebbeck wurde nach längerer Verprechung an die Geschäftsordnungskommission überwiesen. In der nun folgenden Fortsetzung der Beratung über das

Fideikommissionengesetz

hat Abg. Delbrück (L.) die Staatsregierung, in der Kommissionsberatung möglichst noch den bürgerlichen Besitz zu berücksichtigen. Dies wünschte auch Abg. Graf v. Spee (B.). Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer erklärte, dem Gedanken sehr freundlich gegenüber zu stehen. Ohne gesetzliche Bestimmungen würde es nicht gelingen, den Besitz dauernd den Familien zu erhalten. Es würde aber kaum möglich sein, die vorliegenden Bestimmungen auf den bürgerlichen Besitz in Anwendung zu bringen. Um den berechtigten Wünschen entgegenzukommen, dürfte sich vielleicht die Erleichterung in den Erbschaftsbestimmungen empfehlen. Abg. Czer-Winsin (natl.) verlangte Sicherheit dafür, daß die innere Kolonisation durch die Fideikommissionen nicht gefährdet werde.

Abg. Graf Moltke (frk.) wies die sozialdemokratische Behauptung zurück, daß es sich um ein Ausnahmengesetz handle. Abg. Pohl (Rp.) meinte, das Gesetz widerspreche dem deutlichen Willen des Volkes. Die Vorlage ging dann an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nachdem das Haus noch mehrere Petitionen nach dem Vortrag der Kommissionen erledigt hatte, vertagte es sich auf Dienstag. Nachmittags 4 Uhr wird die gemeinsame Schlusssitzung beider Häuser stattfinden.

Thronwechsel in Strelitz.

Der in Berlin verstorbenen Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz wurde bereits vor einigen Monaten von einem Krebsartigen Leiden des unteren Darmabschnittes befallen, das eine sofortige Operation notwendig machte. Diese fand Mitte März durch den Berliner Chirurgen Geheimrat Bier statt. Bis zu seinem Tode blieb dann der Großherzog in Behandlung dieses Arztes, zu welchem Zweck er nach Berlin übergesiedelt war. Die letzten Tage brachten dann eine sich steigende Verschlimmerung, bis der Großherzog am Donnerstagabend von seinem Leiden Erlösung fand. Großherzog Georg Adolf Friedrich Wellington wurde am 22. Juli 1848 in Neustrelitz geboren, hat also ein Alter von fast 66 Jahren erreicht. Die Regierung in Mecklenburg-Strelitz trat er am 30. Mai 1904 an.

Der Verstorbene vermählte sich am 17. April 1877 in Dessau mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt, einer Schwester des jetzt regierenden Herzogs Friedrichs II.



Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen: Herzogin Marie, geboren am 8. Mai 1878 in Neustrelitz, vermählt in Paris am 22. Juni 1899 mit dem päpstlichen Comte Georges de Jametel; Herzogin Jutta, geboren am 24. Januar 1880, vermählt als Miliba am 15. Juli 1899 mit dem Kronprinzen Danilo von Montenegro, und Großherzog Adolf Friedrich, geboren am 17. Juni 1882 in Neustrelitz. Ein zweiter Sohn, Herzog Borwin, starb in jungen Jahren. Die Ehe der Herzogin Marie ist inzwischen geschieden worden, und die Herzogin hat sich nunmehr kürzlich mit dem Prinzen Ernst Julius von Lippe-Deimold verlobt. Politisch ist der verstorbene Fürst eigentlich nur bei der für Mecklenburg geplanten Verfassungsänderung hervorgetreten. Der Großherzog, der zugleich den Titel Fürst zu Wenden, Schwerin und Rügen, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr führte, wurde als Chef des 2. Bataillons des großherzoglich mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 und des 2. pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 geführt.

Am Freitag nachmittag fand in dem Sterbehause in Berlin am Lübowufer eine Trauerfeier statt. Kurz vorher war auch die Kaiserin mit Gefolge dort eingetroffen, um den Anverwandten ihr Beileid auszudrücken. Vor dem Hause ist auf Kaiserlichen Befehl seit Freitag früh ein Doppellehrenposten, den das zweite Garde-Ulanen-Regiment gestellt hat, aufgestellt.

Der neue Großherzog.

Der neue Großherzog heißt wie sein Vater Adolf Friedrich und weiter Georg Albert Eduard. Er wurde am 17. Juni 1882 in Neustrelitz geboren, ist demnach fast 32 Jahre alt. Er ist der einzige Sohn und das jüngste Kind des Großherzogs Adolf Friedrich. Er erhielt zunächst eine gründliche Schulbildung und besuchte dann die Universität München. Er trat darauf als Leutnant in das 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam ein, nachdem er bereits am 30. Juli 1898 als Leutnant à la suite des 2. Bataillons des mecklenburgischen Grenadier-Regiments 89 gestellt worden war. Am 30. Mai 1908 rückte er zum Oberleutnant auf, wurde im Jahre 1910 à la suite des Regiments gestellt, am 13. September 1911 zum Rittmeister (mit dem Dienstitel als Hauptmann à la suite des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89) befördert und 1912 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Vom Kaiser wurde er zum Ritter des Schwarzen Adlerordens geschlagen. Mehrmals war von Verlobungsabsichten des jungen Großherzogs die Rede, doch ist er bis heute unvermählt geblieben. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ist nicht reich an männlichen Mitgliedern. Es zählt vielmehr außer dem jetzigen Großherzog nur noch ein einziges männliches Mitglied, nämlich den am 17. Juni 1863 in Dranienbaum geborenen Herzog Karl Michael, dessen Vater, Herzog Georg, ein Onkel des Großherzogs Adolf Friedrich, infolge seiner Vermählung mit der Großfürstin Katharina von Rußland in russischen Dienst übergetreten war. Der Herzog Karl Michael, der in St. Petersburg und Dranienbaum lebt, Dr. phil. ist und als russischer Generalleutnant dem Kriegsministerium angehört, ist unverheiratet.

Übernahme der Regierung.

Der neue Großherzog hat unter dem Namen Adolf Friedrich VI. die Regierung von Mecklenburg-Strelitz am Freitag angetreten. Es wurde eine dreimonatige Landes-trauer und eine sechsmonatige Hoftrauer angeordnet. Die Truppen wurden Freitag vormittag auf den jetzt regierenden Großherzog vereidigt. Die Leiche des Großherzogs trifft im Sonderzug in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauerempfang im Gartensaal des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt werden.

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Griechische Drohungen.

Da unten auf dem Balkan wird wohl nie Ruhe eintreten. Wieder sind es die alten Widersacher Griechen-land und die Türkei, von denen die Gefahr droht. So erklärte jetzt der griechische Ministerpräsident in der Kammer:

„Es ist wahr, daß die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50 000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den Küsten Kleinasiens. Tausende sind schon hier in Griechenland angekommen. Diese Leute konnten nur das nackte Leben retten. Als die Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische Regierung anfangs, sie wüßte von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Wie wir alle wissen, werden die Zustände in Kleinasien immer schlimmer. Ich erlaube mir, der Kammer mitzuteilen, daß die Situation außerst ernst ist. Im Namen der Regierung erkläre ich fernerhin, daß sie das, was sie nicht durch freundschaftliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird.“

Diese Auslassungen des Ministerpräsidenten wurden in der Kammer mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Worte klingen ja recht drohend und lassen einen Appell an die Waffen nicht unmöglich erscheinen. Dem steht jedoch entgegen, daß Griechenland, wenn es auch seine Armee fast vervierfacht hat, doch mit der Reorganisation seiner militärischen Machtmittel noch nicht fertig ist.

Ultimatum an die Türkei.

Nach einer am Freitagabend aus Athen eingetroffenen Meldung hat die griechische Regierung in Konstantinopel eine in sehr entschiedenem Tone gehaltene Note — eine Art Ultimatum — überreichen lassen. Darin fordert sie, daß die Verfolgungen des griechischen Elementes in der Türkei eingestellt werden und der verursachte Schaden ersetzt wird. Die öffentliche Meinung in Griechenland ist überaus erregt und verlangt, daß die Regierung unverzüglich und energisch vorgehen soll. Man spricht in unterrichteten Athener Kreisen von der Möglichkeit einer Blockade der Dardanellen.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 15. Juni 1914.

14. Juni. 1800 Sieg Bonapartes über die Österreicher unter Melas bei Marengo. — 1807 Sieg Napoleons I. über die Russen und Preußen unter Bennigsen bei Friedland. — 1828 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Gradiß gest. — 1866 Beginn des Preussisch-österreichischen Krieges.

15. Juni. 1843 Komponist Edoard Grieg in Bergen geb. — 1850 Mediziner Ernst Schwemmer in Freistadt geb. — 1855 Prinz Friedrich Karl von Preußen in Glienide gest. — 1888 Kaiser Friedrich III. in Potsdam gest., Thronbesteigung Wilhelms II. — 1895 Komponist Richard Genée in Baden bei Wien gest. — 1905 Afrika-reisender Hermann v. Wissmann auf Gut Weizenbach in Steiermark gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Bitte aufzustehen.) Der Londoner ist gut daran, — braucht keinen Frühzug zu verpassen, — von seinem Fernsprecharte kann — er jederzeit sich wecken lassen. — So darf er ohne alle Sorgen — des Abends spät zu Bette gehen; — ihn weckt ein süßes „Guten Morgen, — mein Herr, ich bitte aufzustehen“. — Nun wird gewiß der schöne Brauch — erobern die gesamte Erde, — und sicher übernimmt ihn auch — sehr bald die deutsche Postbehörde. — Das kann sogar mich selber fast — versöhnen mit dem Telephon; — sonst nämlich ist mir sehr verhaßt — die Fernsprecheinrichtung. — Wer nie ein Telephon besaß, — wer nie das grelle Bimmeln hörte, — so oft er aß, schlief oder las, — der weiß nicht, wie das Ding mich störte. — Wie litt ich, und wie oft entfuhr — doch meiner Brust ein wehes Stöhnen! — Zurück in wilde Ur-natur — ging meines Herzens tiefstes Sehnen. — Jetzt aber, da der Vater Staat — für einen Großchen uns läßt wecken, — jetzt endlich dient der Apparat — doch nützlichen und edlen Zwecken. — Nun möge sich auf diesem Gleise — auch weiter die Reform bewegen — und bese uns in gleicher Weise, — wenn wir nach Tisch uns schlafen legen. — Dann freilich weck' er nicht, vielmehr, — verlangt da jemand un're Nummer, — so sag' das Amt: Bedauere sehr, — der Herr hält seinen Mittagschlummer.

— Schalksmühle, 15. Juni. Ein Unfall, der sehr leicht hätte schwere Folgen haben können, ereignete sich am Samstag vormittag an der Volme unterhalb des Steges an der Jaeger'schen Fabrik. Spielende Kinder in dem anliegenden Garten kamen dem Ufer zu nahe und ein dreijähriges Mädchen fiel plötzlich in den Fluß. Zum Glück war der Vorfall seitens eines Erwachsenen vom Fenster aus beobachtet worden, der sofort Hilfe holte. Das Kind war bereits von der Strömung fortgerissen und über das in der Nähe befindliche Wehr hinübergepölpelt. Der herbeigeeilte Vater des Kindes holte es mit Mühe aus den Fluten, die gerade unterhalb des Wehres sehr reißend und tief sind. Das Kind war bereits unter Wasser und wäre die Rettung etwas später erfolgt, so dürfte das Kind wohl ertrunken sein.

Aus dem Volmetal, 14. Juni. Neue schwere Gewitter sind gestern über Westdeutschland niedergegangen. Sie haben namentlich im Volmetal großen Schaden angerichtet, da sie von heftigem Hagelschlag begleitet waren. In Dahl lag eine halbe Stunde nach dem Gewitter noch der Hagel an vielen Stellen ganz dicht; viele Gartenfrüchte, besonders das zarte Gemüse, wurden verdorben. An vielen Fabrikgebäuden wurden viele Lichtfenster der Dächer durch die Hagelschlossen zer-schlagen. In Meinerzhagen schlug der Blitz in ein Wohnhaus und richtete große Verwüstungen an. In Wildentufeln schlug der Blitz bei Waldheim ein, ebenso in das Haus Junke zu Neuenhahn, überall seine verderblichen Spuren hinterlassend. Auch aus manchen Städten Rheinlands und Westfalens kommen Nachrichten über Schäden.

— Meinerzhagen, 15. Juni. Am 12. ds. Mts. tagte im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses eine Sitzung der Gemeindevertretung. Den Vorsitz führte Gemeindevorsteher Hedfeld. An Stelle des zum Sparfassen-rendanten nach Kierspe gewählten Gegenbuchführers Stratmann, wurde der Sparfassen-Assistent Pennigstorf aus Osterfeld i. W. zum Sparfassengegenbuchführer vom 1. Juli ds. Js. ab gewählt. Dem Antrage der Bewohner der Teichstraße vom 7. Juni 1914 soll näher getreten werden. Die in Rede stehende Straße soll ausgebaut und verbreitert werden. Die Vorarbeiten wurden einer Kommission übertragen. Ferner wurde der Ausbau des Weges von Listermühle nach Nordhellen gemäß des mit verschiedenen Interessenten abgeschlossenen Vertrages be-schlossen. Für die Rote-Kreuz-Sammlung zum Besten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege wurde ein Betrag von 100 Mk. bewilligt. Dem S.-G.-V. wurden als Beihilfe zum Kolbturn auf der Nordhelle 50 Mk. bewilligt. Die von der gewählten Kommission bei der Revision der Feuerwehren vorgefundenen und von den Hauptleuten der Wehren angegebenen Mängel sollen durch Esetzung begw. Neubeschaffung der erforderlichen Ausrüstungsgegenstände und Vorsehungsmittel beseitigt werden. Die Kosten werden auf die Gemeinde übernommen und soll die Kommission das Weitere veranlassen. Auf die Eingabe der Bewohner der Oststraße betr. die Belästigungen infolge des starken Autoverkehrs auf dieser Straße, beschloß Vertretung weitere Autoschilder an dieser Straße anbringen zu lassen. Das Protokoll über die Revision der Sparfassenrechnung und des Reservefonds für das Rechnungsjahr 1913 wurde bekannt gegeben, worauf Vertretung dem Sparfassen-rendanten Franke Entlastung erteilte. Ein Antrag des Verbandes der Kommunalbeamten des Kreises Altena betr. Einrichtung einer Kommunalbeamtenschule in Lüden-scheid wurde der Amtsvertretung zur Beschlußfassung über-wiesen. Einem Antrage auf Verlegung des Weges von Scherl bis Schnüffel soll näher getreten werden, sobald die Interessenten den erforderlichen Grund und Boden sichergestellt haben. Der Anstalt für Epileptische in Bethel wurde für das Jahr 1914 eine Beihilfe von 20 Mk. bewilligt. Auf den Antrag der Freiwilligen Feuerwehr hier selbst wurde beschlossen, die erbetene Verbesserung im Spritzenhause ausführen zu lassen.

(Lüdenscheid, 13. Juni. Ein schlauer Fuchs ist der vielfach vorbestrafte Lötzer Gustav Bachmann von hier. Am 3. März v. Js. erschien Bachmann in der Werk-stätte des Lötzers Pauli und als er hörte, daß der Mann nicht zu Hause war, feilte er den Gasautomaten durch und entnahm demselben den Betrag von 60 Pfg. Das-selbe Manöver führte er in der Werkstätte des Lötzers H. Hoffmann aus, als er hörte das auch dieser nicht anwesend war. Hier war der Diebstahl einträglicher, denn er konnte eine Handvoll Silberlinge, im ganzen 4 Mark in seine Tasche verschwinden lassen. Diese zum Nachteil der Stadt Lüdenscheid ausgeführten Diebstähle brachten ihn auf die Anklagebank vor das Gerichte.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel der Rentner

Carl Hedfeld

im 73. Lebensjahre.

Brüninghausen b. Halver, Hagen i. W., Schneehohl, Borkshof, Lüdenscheid, Anklam und Charlottenburg, den 14. Juni 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Juni, nachmittags 1/3 Uhr, vom Sterbehaus aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Warnung!

In neuerer Zeit geht die Deutsche Allgemeine Landwirtschaftliche und Handelszeitung in Braunschweig darauf aus, Landwirte als Abonnenten dadurch zu gewinnen, daß sie „kostenlose“ Viehverversicherung verspricht. Jeder Verständige wird sich sagen, daß eine „kostenlose“ Versicherung ein Unding ist. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß das Abonnement auf die Zeitung jährlich 12 Mk. beträgt, bei größeren Viehbeständen 24 Mk. Bei solch hohem Abonnementspreis kann man schon von einer „kostenlosen“ Viehverversicherung nicht sprechen. Sodann wird, wie sich aus den Bedingungen ergibt, Versicherungsschutz gewährt gegen Schäden, welche durch Unfälle entstehen, also nicht infolge von Krankheiten. Diese Einschränkung wird den Landwirten von den Agenten und im Prospekt verschwiegen. Nach dem Prospekt muß es vielmehr den Eindruck erwecken, als handele es sich um eine allgemeine Viehverversicherung. Ein Entschädigungsanspruch ist nach den Versicherungsbedingungen nur in ganz seltenen Fällen gegeben, und wird eine bindende klagbare Verpflichtung offenbar nicht übernommen. Der Landwirt sei deshalb gewarnt mit der Mahnung getrennt die Bestellung einer landwirtschaftlichen Zeitung und die Eingehung eines Viehverversicherungsvertrages zu behandeln. Versichert der Landwirt sein Vieh, so muß er einen umfassenden Schutz haben, also nicht nur bei Unfällen sondern auch bei Todesfällen infolge von Erkrankungen. Niemals sollte sich der Landwirt weder auf marktfeilerische Zuschriften noch auf Anpreisungen schwacher Agenten hin für Viehverversicherung fangen lassen. Die landwirtschaftlichen Organisationen — landwirtschaftliche Ortsvereine, Kreisvereine, Landwirtschaftskammer usw. — sind in der Lage den Landwirten gute Viehverversicherungsgesellschaften namhaft zu machen. Man wende sich deshalb auch bei beabsichtigter Viehverversicherung vertrauensvoll an diese. Zum Schluss bitte ich sämtliche Landwirte, welche auf die vorgenannte Zeitung abonniert haben, mir dieses mündlich oder schriftlich mitzuteilen, damit gegen den Verlag bezw. seinen Agenten weitere Schritte unternommen werden können.

Meinerzhagen, den 11. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Krugmann, Beigeordneter.



Sämtliche
Musik-Instrumente
in verschiedenen
Preislagen,
sowie

Pianos und Harmoniums

unter Garantie — von nur 1a. Firmen — liefere billigst unter günstigen Bedingungen, evtl. auf Wunsch zur Probe.

Auch halte ich mich zum Einstimmen von sämtlichen Zithern bestens empfohlen.

Gust. Lückmann, Halver i. Westf.

Habe billig abgegeben:

Einige Drehbänke, Hobel- und Chapingmaschinen, Bohrmaschinen, Gewindeschneidemaschinen, Greterpressen, Hebelscherren (330 mm Schnittlänge), Fallhammer, Schmiedehammer (System Koch) passend für Hufschmiede, eine Partie Schraubstöcke, Ambosse, Schleifsteingarnituren, Schleifmaschinen, Graustoren.

Beichtigung an meinem Lager Köfnerstraße Nr. 1.

Habe eine schöne
4 Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten an ordentliche Familie.
Robert von Rappord,
Borlinghausen b. Rierspe i. W.

Für meine Buch- und
Zeitungsdruckerei suche für
sofort oder später
einen Sohn
ordentlicher Eltern mit guter
Schulbildung
in die Lehre.
Wilh. Bell jr., Halver.

Für die Kirmestage
empfehle mein reichhaltiges
Lager in
Delikatesen
wie:
Hummer, Mayonaisse, Krabben,
Delfardinen, Lachs, Appetit-Süß
Sülze, Heringsalat usw. usw.
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.
Telephon 176.

**Schuh-
Schneiderei!**
Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Fliegenfänger
ca 1 Meter lang
10 Stück 45 Pfennig
Mag. Laifke, Oberbrügge.

Reise-Körbe
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Feine Braunschweiger
Schinken- und Würstwaren
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Viehsalz
stets auf Lager.
Carl Zimmermann, Ohi-Königsf.

**Obst- und
Gemüsekonserven**
in großer Auswahl empfiehlt
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Apfelsinen
Zitronen
Äpfel
Bananen
Stachelbeeren
Kirschen
Erdbeeren
empfiehlt
Fritz Bangert Halver.

Bürsten-Waren
aller Art — empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Zum Einlegen von Eiern
empfiehlt ich

Wasserglas
und
„Garantol“
Gruft Neuser, Halver.

Citronen
10 Stück 60 Pfg.
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.
Telephon 176.

Steintöpfe
zum Butter einmachen
empfiehlt

**Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende**

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im
rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig
und erschöpfend berichtende Organ ist die

im 176. Jahrgang stehende streng nationale

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil

Der Nachrichtenteil

Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhnten Leser.

Man abonniert: in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u. Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von 4,75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim, Ruhr, Münster, Recklinghausen, Wanne und Witten bei den Hauptvertretungen zum Bezugspreise von 5 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten bei der Post zum Vierteljahrspreise von 4,75 M. ausschließlich Bestellgeld.

Anzeigenpreis: für die neunmal gespaltene Rotonzeile (39 mm breit) 30 Pfg., für die viermal gespaltene Rotonzeile (31 mm breit) 1,20 M. Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

Grosse Preisermässigung! auf Fahrräder.

Liefere neue Fahrräder in tadelloser Ausführung zu nachstehenden billigen Preisen:

Marke Parforce zu Mk. 52.—
komplett mit Freilauf und Rücktrittbremse;
in billiger Ausführung Mk. 35.—

Marke Sultan zu Mark 69.—
komplett mit Freilauf und Rücktrittbremse, 3 Jahre schriftliche Garantie; in billigerer Ausführung Mk. 55.—

Spezial-Damenrad Olympia
Mk. 68.—
komplett mit Freilauf und Rücktrittbremse;
in billigerer Ausführung Mk. 54.—

Leichtes Luxus-Tourenrad
Modell Silberrot Mk. 75.— kompl. mit Freilauf u. Rücktrittbremse, 3 Jahre schriftl. Garantie.

Konkurrenzräder o.G. von Mk. 26.— an.
Sämtliche Zubehörs- teile äusserst preiswert
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Wilh. Stiebing :: Oekinghausen
Post Carthausen.

Turnschuhe

braun niedrig No. 27—28 Mk. 1.35
braun niedrig No. 29—35 Mk. 1.85
braun niedrig No. 36—43 Mk. 2.40
hohe graue No. 29—35 Mk. 2.40
hohe graue No. 36—43 Mk. 2.80

Wilh. Spiess, Halver,
Fernsprecher 173.

Für Landwirte!

Zur Lieferung von

Mähmaschinen, Heuwender, Heurechen
und sämtlichen anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten

halte ich mich bestens empfohlen.
Ersatzteile halte stets vorrätig.

Berg. Milchverwertungsverband
Ortsgruppe Schwerte.

Mittwoch, den 17. Juni cr.,
abends 7 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn E. Schulte,
Ennepe

Bersammlung.
Tagesordnung.

1. Rechnungsablage
 2. Festlegung der Jahresbeiträge
 3. Besprechung über die Milchsendungen nach Barmen-G.
 4. Verschiedenes.
- Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.
NB. Nichtmitglieder sind willkommen.

Turn-Verein
„Unter den Linden“
Halver.

Damen-Abteilung.
Das Turnen der Damen-Abteilung findet am Donnerstags abends um 8 1/2 Uhr im Vereinslokal E. Fahbender statt. Bei günstigem Wetter Samstags abends Turnspiele auf der Carls Höhe.

Der Vorstand.

Kaffee, Thee und Cacao
empfiehlt und versendet
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.
Telefon 176.

Wasserglas
zum Einlegen von Eiern
für den Winter
per 1 kg-Glasche 40 Pfennig.
Aug. Schäfermann, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohi, Bez. Cöln.

**!!!
Achtung!**
deutlich schreiben
Bei Abfassung eines Inserates ist Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen und der Zweck des Inserates verloren geht. Wir bitten deshalb gut leserlich und nur auf eine Seite des Blattes zu schreiben. Für die Nicht-treue telefonisch aufgegebener Inserate leisten wir keine Garantie.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 136

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 13. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle ober deren Raum 15 Pfg., Reklamzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Abonnements-Bestellungen

werden von unseren Boten, bei den Postanstalten und in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Probenummern stehen zu Diensten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die vielfach gewünschte gesetzliche Regelung des Submissions- und Lieferungsverfahrens wird anscheinend nicht zustande kommen. Die 15. Kommission des Reichstags hatte bekanntlich Grundzüge aufgestellt, nach denen das öffentliche Verdingungswesen gesetzlich geregelt werden sollte. Die Grundzüge wurden von der Kommission in der Form eines Gesetzentwurfs angenommen. Durch den Schluss des Reichstags konnte dieser Entwurf nicht mehr vom Plenum beraten werden. Es besteht auch keine Hoffnung, daß die Regierung das von der Kommission gelieferte Material später zu einer gesetzgeberischen Arbeit benutzen wird. Die Regierung steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß sich die Materie zu einer gesetzlichen Regelung nicht eignet. Auf Anfrage von Handwerkerverbänden hat das zuständige Ressort erklärt, daß eine Verwirklichung der Vorschläge der Reichstagskommission vorläufig nicht möglich ist.

+ Über den Familienstand der preussischen Beamten ist dem preussischen Abgeordnetenhaus eine eingehende Nachweisung zugegangen. Danach betrug am 1. Oktober 1913 die Gesamtzahl aller männlichen Beamten in Preußen 313 270, davon waren 284 976 verheiratet und 287 776 hatten einen Hausstand. Die Gesamtzahl der Kinder betrug 770 741, es hatten 12,27 v. H. keine, 18,92 v. H. ein, 23,06 v. H. zwei, 16,97 v. H. drei, 11,17 v. H. vier, 7,14 v. H. fünf, 18,47 v. H. sechs und mehr Kinder.

+ Zu der Frage der Besteuerung der Bündholzerfahartikel wird regierungsseitig bemerkt, daß nicht die Absicht besteht, dem Reichstage eine Vorlage über die Besteuerung der Bündholzerfahmittel zu machen. Ob der Bündholzerfahindustrie Erleichterungen gewährt werden können, steht noch nicht fest. Eine Verstaatlichung der Bündholzerfahindustrie ist gänzlich ausgeschlossen; das Reich ist jeder Monopolbildung abgeneigt.

+ Entschieden gegen das preussische Kommunalabgabengesetz, wie es von der Regierung geplant ist, hat sich auch der Verband der größeren preussischen Landgemeinden ausgesprochen und dazu folgende Entschlüsse angenommen: „Die Staatsregierung wird gebeten, die Novelle zum Kommunalabgabengesetz“ angehängt der Beschlüsse der Kommission zurückzuziehen und weiter den Beschlüssen der Kommission für das Wohnungsabgabengesetz zu den §§ 11 und 15a-e des Fluchtliniengesetzes, die gerade für die Gemeinden mit schnellem Entwicklungsgang wie die größeren preussischen Landgemeinden von den schwerwiegendsten Folgen begleitet sein würden, die Zustimmung

zu verweigern.“ Die Geschäftsführer des Preussischen Städtebundes und des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Gemeinden erklärten namens ihrer Verbände ihr völliges Einverständnis mit den Ausführungen. Der Reichsverband deutscher Städte, der gleichzeitig in Berlin tagt, hat schriftlich seine Billigung ausgesprochen.

+ Wie offiziös angekündigt wird, ist Unterstaatssekretär v. Eisenhart-Rothe zum Oberpräsidenten von Posen als Nachfolger des verstorbenen Dr. Schwarzkopf bestimmt worden. Hans v. Eisenhart-Rothe ist 1862 in Plesow in Pommern geboren und entstammt einer in Pommern sehr verbreiteten Familie. Er wurde 1884 Kammergerichtsreferendar, ging dann zur Verwaltung über und wurde 1894 Landrat des Kreises Bromberg-Land. 1904 wurde er Hilfsarbeiter im Zivilkabinett und 1908 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt. Am 1. Juli 1909 wurde er Regierungspräsident in Merseburg, und im Juli 1910 zum preussischen Unterstaatssekretär im Staatsministerium berufen als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Dr. v. Günther, des jetzigen Oberpräsidenten in Schlesien.

+ Der internationale Eisenbahnkongress wird zu seiner neunten Tagung in Berlin zusammengetreten. Dem Eisenbahnkongressverbande, der vor dreißig Jahren in Brüssel zur Förderung der Fortschritte im Eisenbahnwesen gegründet wurde, gehören Regierungen und Verwaltungen von staatlichen und privaten Eisenbahnen als Mitglieder an. Die deutschen Eisenbahnen hatten zunächst eine abwartende Stellung eingenommen; zum erstenmale ist der Kongress in Washington im Jahre 1905 von deutschen Delegierten besucht worden. In demselben Jahre fand das Deutsche Reich sowohl wie die deutschen Staatsbahnverwaltungen Mitglieder des Verbandes geworden. Unter den 800 Berner Delegierten befanden sich 165 Nichteuropäer, 370 Franzosen, 240 Deutsche, 190 Engländer. Der Umfang des Eisenbahnnetzes des Verbandes übersteigt heute schon eine halbe Million Kilometer, also mehr als die Hälfte der Eisenbahnen der Erde. Zu der Berliner Tagung werden rund 1500 Vertreter erwartet.

+ Ein Majestätsbeleidigungsprozeß ist von der Staatsanwaltschaft zu Wiesbaden gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wendel eingeleitet worden. Das Vergehen soll im Sommer vorigen Jahres in einer Rede zu Höchst a. Main begangen worden sein, in der Abgeordneter Wendel sich mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers befaßt hat. Da Wendel als Abgeordneter gegen Strafverfolgungen bisher immun war, konnte der Staatsanwalt erst jetzt nach dem Schlusse der Session das Verfahren einleiten.

Österreich-Ungarn.

+ Zu dem Besuch Kaiser Wilhelms bei dem Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand in Konopischt, schreibt die dem letzteren nahestehende Wiener „Reichspost“: Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ist ein neuerliches Zeichen für die herzlichen und innigen Beziehungen, welche Deutschland und Österreich und ihre Fürsten in unerschütterlicher Stärke verbinden, und von diesem Standpunkt aus kann man den Besuch in Konopischt auch als eine hoch erfreuliche politische Erscheinung bewerten.

Dänemark.

+ Mit der Frage der Staatenlosen in Schleswig beschäftigte sich auf eine Anfrage hin der Minister des Auswärtigen v. Scavenius im Folkething. Der Minister erklärte bei der Gelegenheit: Man kann nicht die Augen verschließen davor, daß gegenwärtig in Verbindung mit dem Nationalitätenkampf eine wachsende Agitation in gewissen Kreisen in Deutschland gegen Dänemark besteht. Von dieser Seite aus sucht man es oft hinzustellen, als ob die private Tätigkeit, die hier im Lande für die Bewahrung der dänischen Sprache und Kultur bei dänisch sprechenden Nordschleswigern entfaltet wird, mit Gedanken politischer Natur verbunden wäre. Die Teilnehmer an dieser Tätigkeit werden bestimmt einen solchen Verdacht zurückweisen. Sie verstehen unzweifelhaft, daß der vertragsmäßig bestehende Zustand vollkommen respektiert werden muß. Es ist von Wichtigkeit für uns, daß überall im Auslande volles Vertrauen zu uns herrscht, daß wir in Übereinstimmung mit unserer traditionellen Neutralitätspolitik handeln. Aber um dieses Vertrauen zu befestigen, ist es auch notwendig, daß man von allen Seiten in unserem Volke mitwirkt, um das Verständnis zu befestigen, daß alle Kreise des dänischen Volkes davon überzeugt sind, eine Neutralitätspolitik ohne Neigung nach irgendeiner Seite sei eine Bedingung für die Sicherung der Selbstständigkeit des dänischen Staates.

Griechenland.

+ Über die eben vollendete Neuordnung der Armee gab Ministerpräsident Venizelos in der Kammer folgende Erklärung ab: „Dank der großen Ausgaben ist der Staat jederzeit in der Lage, den Mobilisierungsentwurf durchzuführen. Ich bin glücklich, daß die Ausgaben, welche der Staat noch während der beiden letzten Kriege aufzuwenden begonnen hat, um seine Zukunft zu sichern, derart sind, wie sie noch kein anderer Balkanstaat gemacht hat. Diese Ausgaben reichen hin, um die Nation vollständig darauf vorzubereiten, jede Eventualität ins Auge zu fassen.“ Der Ministerpräsident erklärte weiter, Griechenland könnte nach Durchführung der Neuorganisation gegebenenfalls über eine halbe Million Mann verfügen.

Russland und Ausland.

London, 11. Juni. Die Lage in Irland hat sich aufs neue verschärft. Redmond hat erklärt, Carsons provokatorische Drohungen werden die Errichtung einer gegnerischen Armee zur Folge haben. Man kann also das einjährige Schauspiel erleben, daß zwei organisierte, von den mächtigsten Parteiführern anerkannte Armeen sich gegenüberstehen.

Bern, 11. Juni. Hier wurde gestern die Europäische Fahrplankonferenz für den Winterdienst 1914/15, verbunden mit einer Wagenbestellungskonferenz eröffnet. Vertreten sind die Eisenbahnverwaltungen von 19 Staaten.

Belgrad, 11. Juni. Die Ministerkrisis ist beendet. Pašitsch und sein ganzes Kabinett bleiben im Amte.

Washington, 11. Juni. Der Senat hat mit 50 gegen 24 Stimmen einen Zulassungsantrag zu der Bill angenommen, die die Gebührenfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamakanal aufhebt. In diesem Zulassungsantrag wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten dadurch nicht auf das Recht verzichten, ihre eigenen Schiffe den Kanal gebührenfrei passieren zu lassen.

Washington, 11. Juni. Die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht, Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß die Anhänger Querss volle Amnestie er-

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Herren der Nordburg hatten vor Jahrhunderten zu den Regierenden gehört. Land und Leute in weiter Runde waren ihnen untertan gewesen und die Grafen hatten ein strenges Regiment geführt.

Grau und verwirrt liegt jetzt das alte Grafenschloß da, doch imposant noch in jeder Linie. Wie ein unvergängliches Denkmal ruhmvoller Zeiten überragt es die Wohnhäuser der Stadt. Mit seinen weiten Parkanlagen, den schattigen Alleen, bildet es eine Welt für sich.

Der jetzige hochbetagte Besitzer, Graf Harold Nordburg, war kinderlos; vor einem Jahre hatte der Tod ihm auch die Gemahlin entzogen.

An einem heißen Sommermorgen saß der Graf auf der geräumigen Veranda, die von den Bäumen des Parks beschattet wurde, beim Frühstück. Vor ihm lag ein geöffneter Brief.

Der Schloßherr hatte die Siebzig schon erreicht, aber sein Haar war nur leicht ergraut; seine hohe Gestalt ragte noch aufrecht und aus den tiefblauen Augen bligte ein unbeugsamer Wille.

Daß harte Enttäuschungen und Kummer ihm nicht ferngeblieben waren, verrieten die tiefen Falten auf der hohen Stirn; auch ein scharfer Ausdruck um die Mundwinkel mochte darauf deuten. Aber heute lag es wie der Abglanz einer tiefempfundenen Befriedigung auf seinen Zügen.

Wiederholt schon hatte er, während er seine Bouillon schlürfte, erwartungsvoll nach der Tür geblickt. Als diese sich jetzt öffnete und eine junge Dame rasch über die Schwelle schritt, trat in die dunkelblauen Augen des Grafen ein Ausdruck von Milde und Wohlwollen.

„Guten Morgen, lieber Onkel!“ sagte Komtesse Anneliese herzlich; „verzeih“, daß ich dich warten ließ. Aber der köstliche Morgen hatte mich schon früh hinausgelockt, und draußen gab es so viel zu bewundern, daß ich darüber das Wiederkommen fast vergaß.“

Das junge Mädchen war an die Seite des Oheims getreten und küßte ihn auf die Wange. Dann entledigte es sich der Handschuhe und legte dem Grafen Fleisch und Weißbrot in der Weise, wie er es liebte, vor.

Mit geheimem Stolz ließ dieser seine Blicke auf ihrer

schlanken anmutigen Gestalt und dem frischen rosigen Gesicht ruhen, um das sich in reicher Fülle dunkel glänzendes, sanft gewelltes Haar legte.

Anneliese war seine Lieblingsnichte; auch sie hatte die blauen, tiefstehenden Augen der Nordburgs, aus denen hohes Selbstbewußtsein und ein starker Wille leuchteten.

Ohne als Schönheit gelten zu können, war Annelieses ganze Erscheinung ungemein fesselnd. Dabei gab sie sich stets natürlich. Niemals hätte sie eine Lüge über die Lippen gebracht. Das wußte der Graf, und darum hatte er sie nur noch enger in sein Herz geschlossen.

„Du hast es mir nötig, dich zu entschuldigen, Kind“, sagte er nun freundlich. „Die Zeit, wo du nach Belieben in Wald und Feld herumstreifen kannst, wird ohnehin bald aufhören. Uebrigens habe ich eine gute Kunde für dich. Der Brief dort kommt von Egon, er zeigt uns seine Antunft an, die noch heute erfolgen dürfte.“

Befonders froh überrascht sah Anneliese bei dieser Erwähnung allerdings nicht gerade aus, ob auch die Farbe rasch in ihren Wangen wechselte. Eher machte sich eine leise Verlegenheit bemerkbar, und um diese zu verbergen, trat sie an die Brustung, brach eine Rose und steckte sie in ihr weißes Morgenkleid.

„Recht so“, lobte der Schloßherr. „Egon würde sich freuen, könnte er dich jetzt im bräutlichen Schmuck vor sich sehen.“

Anneliese hatte sich zur Seite des Onkels niedergelassen. Ihre blauen Augen waren tief gesenkt. Sie nippte an ihrem Kaffee und blickte nachdenklich vor sich, während ihre schlanken Finger achlos den Zwieback zerbröckelten.

Sie wußte, daß sie mit dem nächsten Wort, das sie sprechen würde, einen Sturm heraufbeschwor, und nichts fürchtete sie mehr als heftige Szenen.

„Nun, du sagst kein Wort?“ fragte der Oheim gut gelaunt. „Hat dir die Aussicht, Gräfin und Mitbesitzerin von Millionen zu werden, den Atem benommen?“

„Aber wir wissen gar nicht, lieber Onkel, ob Egon überhaupt noch daran denkt, um mich zu werben.“

„Torheit, Anneliese! Das ist ganz selbstverständlich!“

„Du sprichst das so bestimmt aus, Onkel Harold, doch jedenfalls glaube ich zu wissen, daß Egon jeder Zwang ebenso unerträglich wäre wie mir.“

„Was soll das heißen, Anneliese? Egon kennt, so gut wie du, meinen sehnlichen und bestimmten Wunsch, auch miteinander verbunden und auf diese Weise meine Besitztümer nach meinem Tode als sicheres Erbe in eure Hände gelegt zu sehen. Als Egon vor einem halben

Jahre um dich warb, erbatest du dir noch Bedenkzeit. Ich schrieb das Zögern deiner Jugend und dem Wunsche zu, gute, dir über dein Empfinden vollends klar zu werden. Nun aber, wo der Junge voller Hoffnung zurückkehrt, wirst du mein Herzensanliegen erfüllen und in die sofortige Verlobung willigen. Ich möchte gern, daß eure Vermählung noch vor dem Weihnachtsfest erfolgen kann.“

Anneliese kämpfte mit sich. Aber sie mußte sich ja doch zu einer unumwundenen Erklärung entschließen, wenn sie ihr auch schwer, sehr schwer wurde.

„Onkel“, sagte sie endlich zögernd, die blauen Augen flehend emporgeschlagen, „sei mir nicht böse, aber ich kann Egon nicht heiraten.“

Der Graf glaubte nicht recht gehört zu haben. „Du weißt, ich liebe nicht viele Worte, Kind, und noch weniger Launen. Egon ist ein Edelmann; er wird als solcher stets sich aller Pflichten seiner Gemahlin gegenüber bewußt bleiben, und verdient dein Vertrauen. Du darfst seine Langmut aber auch nicht erschöpfen. Monatelang blieb er um deinetwillen der Heimat fern in der bestimmten Voraussetzung, nun mit dir den eigenen Herd gründen zu können. Und er soll sich in dieser Annahme nicht getäuscht haben. Denn Ausflüchte, die ja nur mädchenhaftem Eigenwillen entspringen können, lasse ich nicht mehr gelten.“

Anneliese hatte so gern den Arm schmeichelnd um den Nacken des Oheims gelegt, und ihm alles, was ihr junges Herz bedrückte, ins Ohr geflüstert. Aber sie wußte zu genau, daß er solchen Zärtlichkeiten abhold war. So mußte sie denn Auge in Auge die schwere Beichte ablegen.

„Lieber Onkel“, sagte sie bebend, „so leid es mir tut, dir Schmerz bereiten zu müssen, darf ich dir doch nicht länger verschweigen, daß ich über meine Zukunft bereits selbst bestimmt habe und zwar so, wie es mein Herz verlangt. Wäre es noch frei, liebster Onkel, so würde ich deinen Wunsch erfüllen, auch wenn Egon mir gleichgültig wäre. Aber ich liebe einen anderen, welchem ich Treue gelobte und in dessen Besitz ich allein mein ganzes Glück finden kann. Sei mir darum nicht böse“ — sie war nun doch um den Tisch herumgegangen und stand mit bittend ausgestreckten Händen vor ihm — „Egon wird sich mit einem anderen Mädchen aus gutem alten Hause vermählen und schließlich alles sich zu deiner Zufriedenheit gestalten.“

(Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinzielles.

Salver, den 13. Juni 1914.

—* Infolge Ausbleiben unseres Berliner Dienstes konnten die neuesten Mitteilungen nicht aufgenommen und mußten bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

—* Schützt die Felder und Fluren. Oft werden die Getreidefelder beim Suchen von Korn- und Mohndolmen, Kornraden und Winden in geradezu rücksichtsloser Weise verwüstet. Und nicht einmal immer nur von den Kindern! Wackfische, höhere Töchter und Kindermädchen sind noch häufig genug so unverständig, daß sie, um zu einer im Felde stehenden Blume zu gelangen, ganz einfach ein Duzend und mehr Halme zerstampfen. Man kann diesem Frevel auf fremdem Gut nicht energisch genug entgegen treten. Denn der Landmann versteht wahrlich nicht zum Spasse die Samenkörner, läßt sich's nicht zum Spasse Zeit und Mühe kosten! Wenn jemand vom Wege aus die Blumen am Feldrande pflückt, so wird kein Landmann etwas dagegen haben. Denn der Bauer sieht in den betreffenden Blumen ein lästiges Unkraut. Wenn aber dabei so und so viele Halme zertreten werden, dann ist der Schaden nur noch größer. Häufig aber werden Teile eines Getreidefeldes auch durch nachtlagerndes Gefindel, Hehe, Vögel usw. verwüstet. Ein zermülltes Feld bietet in jedem Falle für den Städter — und mehr noch für den Landmann einen traurigen Anblick. — Ebenso kommt es nicht selten vor, daß schnittreife Futterweiden von Kindern und Erwachsenen beim Blumensuchen arg zugerichtet werden — vor allem in der Nähe des Dorfes resp. Stadt. Schützt fremdes Eigentum, wo es auch sei, denn ihr müchtet auch euer Eigentum geschützt sehen.

—* Die neue Gerichtsvollzieherordnung. Die kürzlich erlassene neue Gerichtsvollzieherordnung und die Geschäftsordnung für Gerichtsvollzieher wird in Preußen am 1. Juli ins Leben treten. Von ihren Änderungen gegen den bisherigen Zustand sind folgende die wichtigsten: Die Gerichtsvollzieher müssen sich statt sechs künftig neun Monate ausbilden lassen. Ferner ist die Dienstkleidung beseitigt, an deren Stelle eine vom Gerichtsvollzieher zu tragende Erkennungsmarke tritt. Weiter hat der Gerichtsvollzieher für alle Pfändungsaufträge vorher innerhalb einer Woche einen Voranschlag zu verlangen. Wird dieser nicht geleistet, so ist der Auftrag abzulehnen. Der Gebührenanteil des Gerichtsvollziehers an den Aufträgen ist erhöht, um das eigene Interesse des Gerichtsvollziehers zu erhöhen. Ein unzuständiger Beamter hat Aufträge unmittelbar an den zuständigen weiterzugeben. Außer den monatlichen Prüfungen hat der aufsichtführende Amtsrichter vierteljährlich die Art der Erledigung der Geschäfte zu prüfen.

—* Krankenpflege durch eine Krankenschwester war bisher für längere Zeit nur schwer zu bekommen. Das ist jetzt anders. Im Soester Mutterhaus kann man jederzeit eine Schwester für Privatpflege bekommen. Es ist an das Mutterhaus für den Tag eine Vergütung von 3 Mk. zu zahlen, das ist ein geringer Betrag. Man muß bedenken, daß das Mutterhaus für die Ausbildung der Schwestern sorgt, deren Unterhalt bestreitet für die Zeit, in der ihre Dienste nicht beansprucht werden, endlich auch bei Krankheiten und im Alter die Schwestern unterhält und pflegt. Man wende sich vorkommenden Falls an Pastor Johanneswerth in Soest. Bei eiligen Fällen kann man nach Soest unter Nr. 574 telefonieren.

—* Westfälischer Feuerwehr-Verband. Auf das vom 24. Westfälischen Feuerwehrtag in Altendorn an den Kaiser gerichtete Guldigungs-Telegramm des Verbandes wurde dem Vorsitzenden Hermann Franken folgende telegraphische Antwort zuteil: „Seine Majestät der Kaiser und Königin danken bestens für den treuen Gruß. Der Geheimen Kabinettsrat von Valentini.“

—* Salver, 13. Juni. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen gingen gestern nachmittag über unsere Gegend nieder. Besonderen Schaden hat das Unwetter zum Glück nicht angerichtet.

—* Grünbaum b. Salver, 13. Juni. Der Revierförster Herr Karl vom Heede fing heute in seiner neuen patentierten Fuchsfalle, den seit langer Zeit hier in der Umgegend hausenden Fuchs, dem viele Hühner und Kühen zum Opfer gefallen sind. Der Fuchs muß schon früher in einer Falle gewesen sein, denn derselbe hatte nur drei statt vier Füße, der vierte Fuß war nur ein paar Zentimeter lang und vollständig abgeheilt.

—* Schalksmühle, 13. Juni. Die Abteilung Schalksmühle des S.-G.-V. hat für den morgigen Sonntag wieder einen seiner beliebten Ausflüge angefahrt und läßt seine Mitglieder und Freunde und solche, die es werden möchten, zu dieser Wanderung freundlichst ein. Diesmal gehts ins Ebbegebirge und zwar morgens mit dem Personenzug 7.26 Uhr Abfahrt nach Lüdenscheid. Von dort Abmarsch über Schloß Neuenhof, Elspetal, Homert, Werthshagen, Veretalperre, Brink, Buschhöf zum Robert Kolb-Turm auf der Nordhelle, weiter über Roden, Rotenstein nach Meinerzhagen. Von hier aus gemeinsame Rückfahrt nach Schalksmühle. Wir sind überzeugt, daß die letzte Wanderung nach Herlohn bei allen Teilnehmern noch in so angenehmer Erinnerung ist, daß alle sich gern wieder anschließen werden. Da Rückfahrtspreis gering ist, dürften auch die Kosten des Tages nur gering sein. Frisch auf!

—* Breckerfeld, 12. Juni. Der Blitz traf bei dem Gewitter gestern nachmittag den Turm der katholischen Kirche, riß von oben bis unten den Schiefer herunter, der über das Nachbarhaus hinweg auf die Straße flog und jenseits der Straße noch das Dachfenster durchschlug. Glücklicherweise war es ein kalter Schlag, der nur noch

im Nachbarhaus das Dach durchschlug und die Schalttafel zertrümmerte. Es wäre zu wünschen, daß die katholische Kirche endlich einen Blitzableiter bekäme, da sie von allen Seiten von Häusern dicht umgeben ist.

—* Lüdenscheid, 13. Juni. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Hagen hatte sich der Fuhrknecht Heinrich Schulte von hier wegen fortgesetzten Diebstahls zu verantworten. Der 20jährige Angeklagte war vom 19. März bis zum 20. Mai v. Js. bei dem Kaufmann Ernst Wedder hier selbst angestellt. Er wußte, daß der junge Sohn im Hause seinen Vater fortgesetzt bestahl und benutzte nun diese Gelegenheit um möglichst großen Vorteil daraus zu ziehen. Er selber hatte sich die 17jährige Fabrikarbeiterin B. zur Geliebten auserkoren und dieses anspruchsvolle Wesen kostete ihm schweres Geld, denn es wünschte nicht nur nach „neuester Façon“ gekleidet zu gehen, sondern auch gelegentliche Wein- und Sektelage. So waren denn 1360 Mk., die Schulte durch die diebischen Manipulationen des jungen Wedder erschwindelt hatte, bald verpulvert. Der Angeklagte ist geständig und bittet um milde Strafe, da er sich bessern will. Die im Panamahut, Frackjacket und Tangorock erschienene Geliebte B. findet die Sache höchst amüsant und läßt sich, als das Urteil auf 5 Monate Gefängnis ausgesprochen war, im Zuhörerraum fröhlich plaudernd häuslich nieder.

—* Hagen, 12. Juni. Pferd und Wagen gestohlen wurde vorgestern einem Milchhändler aus Eppenhäusen. Der Wagen nebst Milchkannen stand in der Gartenstraße; während der Händler seiner Beschäftigung nachging machte sich ein Dieb heimlich mit dem Gefährt davon. Der Wagen nebst Milchkannen sowie das Pferdegeschirr wurden später in Hohenlyburg aufgefunden, mit dem Pferd war der Dieb weitergezogen. In Holzen bei Schwerte wurde nun auch gestern das Pferd wiedergefunden; der Dieb hatte es dort für 350 Mk. verkauft.

—* W. Hagen, 13. Juni. (Ggah.) Ebenso originell, als vornehm und elegant präsentiert sich auf der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung der Pavillon der Weltfirma Rud. Starcke-Melle i. S. Der Pavillon hat die Form einer Drehtür, wie man solche an den Eingängen von Cafés und anderen Lokalen findet; in die Flügel der Tür sind Kristallscheiben eingelassen, die nun die Artikel der Firma (Putzmittel aller Art, ersten Nagelschmied, Zündhölzer in verschiedensten Aufmachungen, auch als Spezialartikel die bekannte „Diamantine“, ein Lederputzmittel von hervorragender Qualität,) in geschmackvoller Weise auf einen verhältnismäßig kleinen Raum sehr geschickt zusammengestellt, wieder spiegeln. Anzuerkennen ist es, daß die Firma im Interesse ihrer Abnehmer es vermieden hat, aus der Ausstellung eine Verkaufsstelle zu machen, obwohl das in der Haus- und Küchenbedarfsabteilung, in der sie ihren Stand hat, in der so vieles verkauft wird, nahe lag.

—* Dortmund, 12. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich heute morgen gegen 7 1/2 Uhr auf der Wipfeler Hütte. Bei der Abtragung einer Halde löste sich plötzlich ein Block und riß mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Bisher wurden vier Tote und ein Schwerverletzter geborgen. Ob sich noch weitere Arbeiter unter den Schutt befinden, steht noch nicht fest.

—* Dönberg, 12. Juni. Auf einer Weide zwischen Dönberg und Uellendahl wurden nächtlicherweise einer Kuh von dem Euter drei Striche glatt abgeschnitten. Am nächsten Morgen fand man das arme Tier, das die ganze Nacht jämmerlich geschrien hat, verendet vor. Auch drangen die gefühllosen Tierquäler in einen Hühnerstall und drehten einer Anzahl Hühner die Hälse um.

—* Soest, 12. Juni. Die Ernteaussichten in der sonst so reich gegliederten Soester Börde sind sehr übel. Roggen- und Weizenstroh haben eine sehr schlechte Blütezeit gehabt, der Weizen mußte zum größten Teil umgeackert werden. Die Zuckerrüben sind noch sehr klein und stellenweise ganz verunkrautet, da der Kampf gegen das Unkraut fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Die besseren Wiesen sind zum Teil schon gemäht, das Gras geht dem Verderben entgegen. Die Weiden sind sehr kahl, so daß zugefüttert werden muß. Die Weiden an der Ahse und Lippe können stellenweise wegen Wasser nicht mehr betrieoben werden. Sogar das Gemüse in den Gärten, das sonst die Feuchtigkeit liebt, zeigt bei dem naßkalten Wetter kein Fortkommen.

Bunte Zeitung.

Die Antwort des Albaniers. In einem Pariser Klub saßen vor einigen Tagen einige Herren gemütlich an einem Tischchen und unterhielten sich über dieses und jenes. Da kam denn auch die unvermeidliche Politik an die Reihe und in Verbindung damit wurden die Verhältnisse in Albanien recht eingehend besprochen. Zu der Gesellschaft gehörte auch ein seit Jahren in Paris ansässiger Albanier, der bei diesem Punkte keine Meinung äußerte. Schließlich fragte ihn aber ein Pariser Journalist nach seiner Ansicht, aber mit echt orientalischer Gleichgültigkeit antwortete der Albanier: „Junger Mann, Sie haben gewiß schon gesehen, wenn sich zwei Hunde um einen Knochen balgen. Haben Sie aber jemals schon erlebt, daß der Knochen sich zu der Sache, an der er in erster Linie beteiligt ist, geäußert hätte?“

Fischdiner. Nicht von Festessen, bei denen Fische von Menschen verspeist werden, soll hier erzählt werden, sondern von Fischen, die klingen, wenn sie selbst ihr Diner einnehmen wollen. In dem reizenden Bade-Bath exzitieren zwei dieser seltenen Goldfische in einem der vielen Hotels, die munter im Wasser ihres Bassins umher schwimmen. An einer auf dem Wasser schwimmenden Metallglocke hängen dünne Fäden tief in das Wasser hinein. Die Goldfische schwimmen gegen diese dünnen Fäden, setzen dadurch einen elektrischen Kontakt in Bewegung, eine Glocke ertönt und ein kleiner Behälter mit feingehackten Enteneiern läßt automatisch seinen Inhalt in das Wasser fallen. Die Fische hatten es bald heraus-

gefunden, daß das Berühren der Fäden ihnen den beliebtesten Vederbissen beschert, und so können die zahlreichen Badegäste täglich das interessante Spiel beobachten, wie die Fische ihr Diner bestellen.

Krieg den Fliegen. Generalmajor Robb im Lager von Aldershot hat den Fliegen den Krieg erklärt: in einem Tagesbefehl hat er kund und zu wissen getan, daß er bringen möchte, daß das bössartige Insekt so bald wie möglich aus den Kasernen verschwinde. Die Soldaten haben die strenge Weisung erhalten, an allen Orten, die von den Fliegen besonders heimgesucht werden, rücksichtslos zum Angriff überzugehen. Tatsächlich haben Fliegen und Mücken durch Verbreitung ansteckender Krankheiten schon mehr Menschen getötet, als selbst die mörderischsten Kriege. Die Fliege, die an den schmutzigsten Orten lebt, überträgt Tausende von Mikroben auf die Nahrungsmittel und bildet vor allem in Zeiten großer Epidemien eine ernste Gefahr.

Wo verbirgt die Dame ihr Portemonnaie? Fast täglich werden in den Großstädten Meldungen erstattet, daß einer oder anderen Dame die Geldtasche, in der sich das Portemonnaie befand, geraubt worden ist. Die Pariserin ist deshalb auf einen eigenartigen Gedanken gekommen: sie bringt ihre Geldtaschen in Zukunft in ihrem Hut unter. Zwar besteht nun wieder die Gefahr, daß das elegant frisierte Köpfchen etwas in Unordnung geraten könnte, aber man wird schon Mittel und Wege finden, dem vorzubeugen. Zu sehen, wie eine Dame vor dem Bezahlen wie in Verzweiflung nach ihrem Kopfe greift und dann diesem die zierliche Börse entnimmt, wirkt auf den, der den Vorgang zum erstenmal erlebt, sehr komisch. Aber diebesfischer scheint ja der Aufenthalt des Geldes dort zu sein. Denn in das rings um die Öffnung starrende Gewirr von Hutnadelspitzen verirrt sich so leicht keine fremde Hand.

„Am Pflug.“

Ausrierte landwirtschaftliche Beilage.

Kunstdüngung der Wiesen.

Der österreichische Landtagsabgeordnete J. Zwebacher hat in der „Öst. Ag. Stg.“ auf Fehler bei der Wiesen-düngung aufmerksam gemacht, welche gar nicht selten begangen werden. Man hört oft davon reden, daß die Kunstdüngung sich nicht rentiert habe. Es dürfte daher nicht unmöglich sein, darauf hinzuweisen, wie gewisse, oft begangene Fehler vermieden werden können.

Zuerst muß man bedenken, daß es nicht genug ist, die Wiesen zu düngen; sie müssen auch gehörig gepflegt werden. Ist z. B. der Wiesenboden stark mit Moos bewachsen, so ersticken unter dem Moos die feinen Gräser und die guten saftigen Kräuter. Es ist unbedingt notwendig, solche geschlossene Wiesenböden vor der Anwendung der Kaliphosphatdüngung entweder ganz umzubrechen, oder sie doch mit der Wiesenmoossegge gut abzulegen, damit ein Teil des Mooses ausgerissen und der Boden geöffnet wird. Oft wird aus falscher Sparsamkeit auch die Düngermenge zu gering bemessen. Wenn z. B. ein Landwirt seiner Wiese per Hektar mit 2 Meterzentnern Kainit und ebensoviel Thomasmehl aufhelfen wollte, so würde er gewiß nicht den gehofften Erfolg erzielen. Wenn es sich um die erste Düngung handelt, gebe man 6 bis 8 Meterzentner Kainit und ebensoviel Thomasmehl per Hektar und wiederhole diese Düngung auch im zweiten Jahre. Thomasmehl allein genügt nicht, es muß immer auch Kainit oder an dessen Stelle das 40prozentige Kalisalz vertreten sein. Da letzteres dreimal so viel Kali enthält als Kainit, braucht man auch nur den dritten Teil zu nehmen. Kalisalz gibt man besonders für Bergwiesen und weiter entlegene Wiesenflächen. Aber auch zu große Rasse kann die Schuld tragen, daß die Düngemittel nicht entsprechend gewirkt haben. Leidet z. B. eine Wiese an stöckender Rasse, so muß sie früher durch Abzugsgräben entsprechend entwässert werden. In den Sumpf hineingegeben, können auch die besten Düngemittel nicht viel wirken. Mißerfolge pflegen sich auch einzustellen, wenn mit Kainit allein gedüngt wurde. In den allermeisten Fällen müssen beide Düngemittel gerade bei der Wiesendüngung vereint angewendet werden. Das Futter wird sich dann in der Quantität und in der Qualität in gleicher Weise verbessern. Mit dem Überhandnehmen der Klee- und widernatürlichen Futterkräuter steigt der Eiweißgehalt des Futters ganz bedeutend. Und gerade durch die Kaliphosphatdüngung werden die Klee- und widernatürlichen Futterkräuter gekräftigt, während die großen Unkräuter wie Bärenklau, Kummel usw. und auch die Moos mehr und mehr verdrängt werden. Eine ganz und gar herabgekommene Wiese läßt übrigens nicht vielleicht im ersten Jahre den Erfolg der Kaliphosphatdüngung erkennen. Es dauert oft 2 bis 3 Jahre, bis sich die Pflanzen aus ihrem Hungersustande herausgearbeitet haben und an die bessere Nahrung gewöhnt sind.

Trockene Fütterung der Mastschweine.

Gegen das Unwesen, den Schweinen übertriebene Mengen von Flüssigkeit in den Trog zu schütten, wenden sich u. a. folgende Ausführungen von Professor Dr. B. Goldschmidt-Halle a. S.: Es ist durch zahlreiche wissenschaftliche und praktische Versuche nachgewiesen, daß von dem den Schweinen troden verabreichten Futter besonders Schrot oder ganze Körner am besten verdaut und zur Mastung verwertet wird. Eine mäßige Anfeuchtung, die das Schrot gerade krümelig macht, aber noch nicht in einen feuchten Brei verwandelt, bewirkt nur eine geringe Verminderung der Verdaulichkeit, bietet aber den Vorteil, daß die feinen Teile des Futters durch Luftbewegung nicht fortfliegen können. Ein nasser Zustand des Futters oder sogar eine suppenartige Beschaffenheit setzt dagegen die Verdaulichkeit und die Ausnutzung beträchtlich herab, so daß ein größerer Teil der wertvollen Nährstoffe des Futters nutzlos verloren geht. Wenn man nun die Schweine trocken füttert, so ist natürlich die Magermilch, die man möglichst noch verwendet, vor oder nach den Mahlzeiten zu verabreichen, vielleicht in einem besonderen Trog. Ist Magermilch nicht vorhanden, was bei der Schweinemast stets zu bedauern ist, so muß darauf gesehen werden, daß den Tieren Tränkwasser genügend zur Verfügung steht, entweder ständig oder vor und nach der Mahlzeit im Troge. Jedenfalls ist es wichtig, daß bei sonstiger Trockenfütterung das Bedürfnis der Schweine nach Flüssigkeit ausreichend befriedigt wird.

Weisse Woche

Beginn: Montag, 15. Juni, morgens 8 1/2 Uhr.

Wir bitten um Beachtung unserer heutigen Beilage.

Die in derselben verzeichneten Angebote sind von

größerer Preiswürdigkeit
wie je zuvor.

C. Basse & Co.

Lüdenscheid.

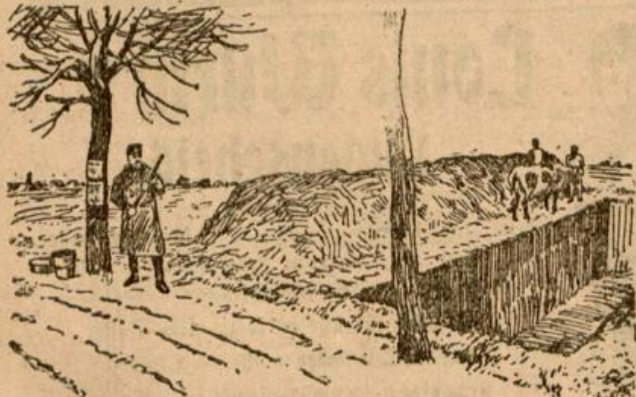
Die Arbeit mit der Wünschelrute.

Die Wünschelrute lebte lange Zeit nur in den Märchen fort, aus denen sie ihren Namen hat. Jemandem gütige Fee beschenkte einen von ihr begnadeten Menschen mit der köstlichen Rute, die durch ihr Anschlagen anzeigte, wo unterirdische Schätze vergraben waren. Noch im 18. Jahrhundert hat man mit Hilfe der Wünschelrute vergrabene Geldstücke aufzufinden versucht. Wir wissen, daß sich an diesen Unternehmungen hochgebildete ernsthafte Männer beteiligt haben und wir haben deren Zeugnisse über den Erfolg. Dann wollte man entsprechend der „Aufklärung“, auf die man besonders stolz war, nur gelten lassen, was die Wissenschaft beweisen konnte. Da die Wissenschaft mit der Wünschelrute nichts anzufangen wußte, so begann diese als ein Sinnbild des dunkelsten Aberglaubens zu gelten. Wer an den Erfolg der Wünschelrute glaubte, der wurde einfach ausgelacht. So ist es noch vor wenigen Jahren Männern gegangen, die es unternahmen, mit Hilfe der Wünschelrute Wasserquellen festzustellen. Inzwischen haben wir aber doch wieder gelernt, daß es viel Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen ließ. Auch Radium, Röntgenstrahlen, drahtlose Telegraphie usw. haben uns die Anregung gegeben, umzulernen. Da ist denn auch die Zeit der Wünschelrute wieder herangefommen. Unter dem Vorsitz des Geh. Admiralsrats v. Franzius hat sich in Hannover ein Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage gebildet, auf dessen Schriften wir jeden verweisen möchten, der sich für diese hoch bedeutsame Angelegenheit interessiert. Die Tatsachen, daß man mit Hilfe der Wünschelrute verborgene Wasserläufe feststellen kann, auch dort, wo nach den allgemeinen Erfahrungen der geologischen Wissenschaft kein Wasser sein kann, sind nicht wegzuleugnen. Der bekannte Rutengänger, Herr v. Uslar, dessen Versuche genau aufgezeichnet worden sind, hat in dreihundert Fällen Erfolg gehabt. Man kann also hier nicht achselzuckend von reinem Zufall reden, sondern die Wissenschaft muß versuchen, sich mit den Tatsachen abzufinden, die von der Wirklichkeit bestätigt worden sind. Unsere Abbildung zeigt, wie der Rutengänger die Wünschelrute halten muß. Er führt sie zwischen dem Kleinen und dem Goldfinger jeder Hand durch und hält die Ellenbogen an den Körper angezogen. So geht er über das Land. Wenn er eine unterirdische Wasserader überschreitet (fließendes Wasser, nicht Grundwasser, so schlägt die Rute an. Als Rute ist jeder gabelförmige Zweig zu benutzen, nur Nadelholz, Birne und Apfel eignen sich nicht. Der Rutengänger bestimmt, wenn er einige Erfahrung hat, die Lage einer Quelle oder eines Wasserlaufes bis auf wenige Zentimeter genau. Er hat bestimmte Anzeichen, aus denen er sogar angeben kann, wie tief sich das Wasser unter der Erdoberfläche befindet. Es würde zu weit führen, dies hier genau auseinander zu setzen. Wir müssen uns damit begnügen, hier auf die Tatsachen hinzuweisen, die eine so große wirtschaftliche Bedeutung haben. Ist es doch in unseren Kolonien an einigen Stellen nur durch die Rutengänger möglich gemacht worden, genügende Wasserquellen aufzufinden und so Vändereien der Besiedelung und Viehhaltung zu erschließen, die bis dahin als ganz unbrauchbar galten.



Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Schweden.

In Schweden, dessen Landwirtschaft in so vieler Beziehung vorbildlich ist, wirkt man der Maul- und Klauenseuche mit ganz außerordentlicher Tatkraft entgegen. Als vor zwei Jahren in Schonen, dem gesegneten südwestlichen Getreide- und Viehzuchtlande, die Maul- und Klauenseuche ausbrach, wurde sofort das ganze verdächtige und gefährdete Gebiet mit militärischen Wachtposten besetzt, die jeden Vorübergehenden auf die Gefahr aufmerksam zu machen hatten. Neben den Wachtposten standen Gefäße mit Ensol-



lösung, mit der sich Vorübergehende die Hände und das Schuhwerk zu reinigen hatten. Nachts waren die Postenstellen mit Laternen beleuchtet, so daß auch die Vorrichtungsmaßregeln ausgeführt werden konnten. Überall wurden Bekanntmachungen erlassen, welche für ein abfälliges Verbreiten der Seuche Strafarbeit von zwei bis sechs Jahren, für ein fahrlässiges Verbreiten Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe vorsahen. Gottesdienst, Schulunterricht, jede Art von öffentlichen Versammlungen, Vorstellungen, Zusammenkünfte und Vergnügungen wurden in dem verseuchten Gebiete verboten. Unsere Abbildung zeigt ferner die eine der großen drei Meter tiefen und zehn Meter langen Gruben, welche in dem verseuchten Gebiet angelegt wurden. Hier wurde, ebenfalls unter Leitung von Militärposten, das frische Vieh, welches herangeführt wurde, getötet, in die Grube gestürzt und mit ungelöschtem Kalk bedeckt. Diejenigen, welche diese Arbeiten verrichteten, waren in leinene Anzüge gekleidet, welche häufig gewechselt und desinfiziert wurden. Das auf den verseuchten Gütern und Höfen befindliche Raufutter sowie der Dung wurden vergraben oder verbrannt, und dann wurden die Güter unter behördlicher Leitung einer sorgfältigen Desinfektion unterworfen. Man sieht, wie entschieden die Obhut in solchen Fällen, wo es sich um

das Gemeinwohl handelt, in Schweden durchzugreifen weiß. Der Erfolg entsprach denn auch den Anstrengungen: schon nach vier Wochen konnte die Seuche als erloschen bezeichnet und das in Frage stehende Gebiet als seuchenfrei erklärt werden.

Chilisalpeter gegen Insektenfraß.

In Schweden hat man mit gutem Erfolge versucht, Blattgewächse, namentlich Rüben, durch wiederholtes Bestreuen mit feingepulvertem Chilisalpeter gegen die Angriffe diverser Insekten und ihrer Larven zu schützen. Chilisalpeter wirkt nämlich in zweifacher Hinsicht günstig auf die Pflanzen ein. Erstens kräftigt er als Düngemittel den Pflanzenkörper selbst und macht ihn widerstandsfähiger, und zweitens hat der Erfolg gelehrt, daß nach wiederholter Salpeterdüngung viel verkrüppelte Larven und tote Puppen von schädlichen Insekten unter den Pflanzen gefunden wurden. Das Salz scheint also direkt schädlich auf die Larven- und Puppenstadien der Insekten einzuwirken. Es wäre darum sehr interessant und nützlich, bemerkt Dr. Guido Schneider in der „Baltischen Wochenschrift“, auch bei uns ähnliche Versuche vorzunehmen, und nicht nur mit Rüben, sondern auch mit Karotten, Kohl und anderen Blattpflanzen, um in Erfahrung zu bringen, ob auf Feldern, die im Laufe des Sommers, wie das in Schweden oft geschieht, mit Chilisalpeter bestreut werden, die Raupen und Maden von Kohlweisklingen, Kohlmotten (Plutella cruciferae), Kohlfiegen (Anthomyia brassicae) und von Erbsenflöhen (Haltica obsoleta) jene Krankheitserscheinungen zeigen, die man an mir nicht näher bekanntgemachten Insektenlarven in Schweden beobachtet hat. Daß gute Bearbeitung der Äder bei guter Düngung die Schädlinge fernhält, ist ja eine alte Weisheit. Es wäre aber interessant, festzustellen, welche Arten von Insekten besonders empfindlich gegen Chilisalpeter sind und von ihm geradezu vergiftet werden.

Die Ernährung der Teichfische.

Die Ernährung der Fische wird bei der Fischzucht meist sehr außer acht gelassen. Indes steht es doch fest, daß bei der unendlichen Fruchtbarkeit der Fische der Reichtum unserer Ströme an Fischen wesentlich mit davon abhängt, ob dieselben in dem Wasser die hinreichende Menge Futter finden. Der wohlbekannte Reichtum von Fischen in vielen weniger kultivierten Ländern hängt gewiß wesentlich damit zusammen, daß sich diese Flüsse auf einer großen Strecke ihres Laufes durch Sümpfe mit mannigfaltigen Insekten, zerfetzten Pflanzenteilen usw. durchwinden. Die Fische in den Strömen zu füttern, würde unmöglich sein, sie brauchen es auch nicht, wohl aber dürfte es sich empfehlen, die in Teichen gezüchteten Fische, falls es nötig ist, mit der ihnen zuzugenden Nahrung zu versehen. Die fleischfressenden oder Raubfische, wie Hechte, Forellen usw., werden am besten mit frischem (nicht verfaulten) Fleischabfällen, Regenwürmern und Insekten gefüttert. Für den Karpfen, der ein pflanzenfressender Fisch ist, bildet der Reibrich von den Seeböden ein ganz vorzügliches Futter, das mit Gier verschlungen wird und das Wachstum und die Zunahme ungemein fördert.

Verbesserung lückenhafter Wiesen.

Lückenhafte Wiesen oder solche Wiesen, die keinen dichten Bestand aufweisen, besät man nicht so sehr im Frühjahr, sondern lieber nach dem ersten Schnitt oder nach der Grummeternte mit frischem Gras- oder Klee Samen. Im Frühjahr gesät, kommen die feinen Gras- und Klee Samen lange nicht so gut zur Entwicklung, weil sie oft durch den üppigen und dichten Grasbestand nicht aufkommen können. Anders ist das nach der Heuernte, wo das Wachstum nicht so üppig ist, und die feinen Gräser sich leichter erhalten können. Um den Samereien das Aufkeimen zu erleichtern, übergibt man nach einem Regen die Wiese mit der Wiesenmoossegge. Die kleinen Samen der Gräser und Kleearten bergen sich dann in den feinen Nischen, und wenn man dann schließlich noch mit der Walze kommt, ist der Erfolg ein um so sicherer. Man hat bei den lückenhaften Stellen etwas mehr Klee-Gras-Mischung, bei den übrigen Stellen aber nur die Hälfte von der Menge, die man bei der Neuanlage einer Wiese verwenden würde. Italienisches Rongras, Thimotheegrass, Goldhafer, Wiesenwengel und Anualgras, gemischt mit Rot- und Bastardklee, gedeiht fast auf allen Wiesen gut. Wenn man gleichzeitig der Wiese für den Morgen einen Doppelzentner gutes Thomasmehl gibt, trägt man nicht mehr zur Vermehrung der Menge, sondern auch zu der Güte des Heues viel bei. Die obige Besamung erfolgt in vielen Fällen eine Neuanlage der Wiese. Das vielfach übliche Hinausschieben der ersten Mahd, um die Wiesen durch die eigenen Gräser und Kräuter besamen zu lassen, ist durchaus verwerflich, weil man dadurch die Güte des Heues schädigt und doch den Zweck der Verjüngung der Wiese nicht erreicht, da zumeist nur Unkraut samen ausfallen.

Bauernweisheit.

Kunstdünger kaufen, das ist schön und gut und wenn du es richtig anpäckst, meinetwegen auch gescheit. Jedoch Kunstdünger kaufen und die Nährstoffe aus dem Stallung in den Dorfbach und in die Luft laufen lassen, das ist — die größte Dummheit, die ich kenne.

Wo der Pflug schlecht ist, dort ist der Bauer in der Regel auch nicht viel wert.

(Aus Ostermayers „Bauernpredigten“.)

Kleine Mitteilungen.

Desinfektion von Milchviehställen.

Da die Milch sehr leicht Geruchstoffe annimmt und sogar noch in den aus ihr gewonnenen Butter und Käsen festhält, werden diese minderwertig und die Milch selbst ekelhaft. Die allgemein beachtenswerten, vom Bayerischen Landesverband landw. Genossenschaften in München erlassene Milchlieferungsordnung für Molkereigenossenschaften bestimmt daher in § 5 d: „Wenn Stallungen mit stark riechenden Stoffen desinfiziert oder angestrichen worden sind, darf die Milch erst wieder mit Erlaubnis des Geschäftsführers (Milchkaufers) geliefert werden.“ Desinfektions- und Vorbeugungsmittel, welche nicht riechen, sind heißes Wasser, Sodawäsche, Kalkmilch. Diese werden auch regelmäßig in den Molkereien angewendet und tun wohl in fast allen Fällen den gleichen Dienst, wie Luftverfeuerungsmittel, welche sogar das Fleisch ungenießbar machen.

Schlachtgewicht und Lebendgewicht.

Schlachthofdirektor Hengst in Leipzig hat Untersuchungen angestellt, wonach sich bei Masttieren das Schlachtgewicht zum Lebendgewicht im Durchschnitt wie folgt stellt: Bei Ochsen auf 53 Prozent, bei Rindern auf 51,3 Prozent, bei Kühen auf 50,8 Prozent, bei Zuchtstieren auf 53 Prozent und bei Schweinen auf 86,5 Prozent.

Bei der Vertilgung der Feldmäuse

mit Gift haben sich zum Auslegen des letzteren, besonders wenn man vergiftetes Getreide verwendet, Drainierdröhen bewährt. Man legt Drainierdröhen aus, die man mit

Stroh umwickelt und in die man das vergiftete Getreide gelegt hat. In den Röhren bleibt das präparierte Getreide trocken; die Röhren lassen sich leicht verlegen und nachfüllen. Die Mäuse laufen von weither nach den Röhren und nehmen das Giftgetreide, besonders wenn es mit Zucker vermischt ist

Geschäftliche Notiz.

Die „Weiße Woche“ im modernen Spezialhaus Gebr. Alsberg, Hagen.

Auf der Kölner Werkbundausstellung erregt der Hagerer Raum infolge seiner hohen künstlerischen Qualität in den Interessentkreisen allgemeines Aufsehen. Befriedigt wird jeder Hagerer so seine Vaterstadt vertreten sehen.

Wer indes die Entwicklung auf künstlerischen und wirtschaftlichem Gebiet in Hagen speziell in den letzten 10 Jahren mit offenen Augen beobachtet hat, den wird dieser Erfolg keineswegs überraschen.

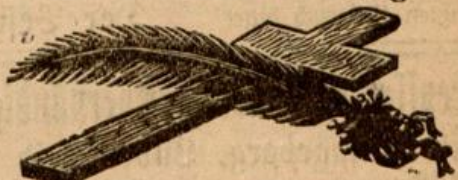
Geradezu riesenhaften Aufschwung hat in jeder Beziehung in der Stadt Hagen insbesondere der Detailhandel genommen. An erster Stelle steht hier das moderne Spezialhaus Gebr. Alsberg in seinem architektonisch so künstlerisch ausgeführten Bau. Mit seiner diesjährigen Weißen Woche. Im Zeichen der Rosenblüte beistellt, bietet die Firma für diese hervorragende Stellung wiederum einen glänzenden Beweis.

Wie alle Sonderveranstaltungen dieses Hauses sowohl durch die Leistungsfähigkeit der Firma wie durch die Art der Darbietung sofort für sich Stimmung machen, so weiß die Firma auch diesmal das laufende Publikum zu fesseln. Gewaltige Mengen weißer Waren, die durch ihre Preiswürdigkeit überraschen, sind von wunderschönen Dekorationen umrahmt, und in der nächsten Woche sicherlich ein Anziehungspunkt für unsere ganze Frauenwelt.

Schon die weiß gehaltene Front wirkt mit ihren künstlerischen Auslagen imponant und ladet zum Kauf ein. Der rege Verkehr auf der unteren Elberfelderstraße beweist zur Genüge, daß das Publikum für derartige Angebote Sinn und Verständnis hat.

Möge die Firma für ihre Bemühungen ein recht gutes Resultat erzielen.

Statt besonderer Anzeige!



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nachmittag 5 Uhr, unsere gute Mutter und Tante

Ehefrau Carl Voss

Mathilde geb. Kühler

nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vorm Baum b. Halver, 12. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden dankend verboten.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Achtung! Chem. Brederfelder.

Am Dienstag, den 16. Juni cr.

Zusammenkunft

Das Kommando. NB. Ballotage.

Berg. Milchverwertungsverband Ortsgruppe Schwerte.

Mittwoch, den 17. Juni cr., abends 7 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn E. Schulte, Ennepe

Berammlung.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage

2. Festlegung der Jahresbeiträge

3. Besprechung über die Milchsendungen nach Barmen-S.

4. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand. NB. Nichtmitglieder sind willkommen.

Spielkarten

empfiehlt

Willh. Bell Halver.

S. G. B. Abteilung Halver.

Die Abteilung Schalksmühle hat die hiesige Abteilung zur Teilnahme an ihrer

Wanderung

am Sonntag, den 14. d. M., nach der Nordhelle (Robert Kolbturn) freudl. eingeladen. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. — Zusammenkunft mit der Schalksmühler Abteilung morgens 8 Uhr am Staatsbahnhof Lüdenscheid. — Abfahrt von Halver morgens 6 3/4 Uhr. Der Vorstand.

Schützen-Gesellschaft Halver.

Donnerstag, den 18. Juni cr., abends 9 Uhr

Vorstandssitzung.

Allen denen, die an

epileptischen Krämpfen

(Fallsucht) leiden, gebe ich gern Auskunft geg. Rückporto, wie ich im Alter v. 25 Jahren durch einfaches unschädliches Mittel davon befreit wurde. W. Enninger, Werden a. R., Grafenstr. 28.

Den Herren Landwirten

empfehle sämtliche

landwirtschaftliche

Maschinen u. Geräte.

Als Spezialität fabriziere:

Mehrere Sorten Pflüge, eiserne Eggen, Heuaufzüge für elektrischen und Pferdeantrieb.

Kraftanlagen, Reparaturen, sowie alle vor-
kommenden Schlosser- u. Schmiedearbeiten
führe sorgfältig aus.

Moderne Hilfsmaschinen. Mässige Preise.

Aug. Eicker jr., Schwenke

in der Bever.

Maschinenschlosserei und Fabrikation landw.
Geräte.

Schiffer's

Ausstellung

ist auch zur diesjährigen Kirmes hier eingetroffen und
hat auf der Leyte-Ausstellung genommen.

Die Ausstellung bringt fortwährend die neuesten Welt-
ereignisse, ist schön eingerichtet und reichlich mit kunstvollen
Sehenswürdigkeiten versehen, dazu bietet sie für Alt u. Jung
die schönste Unterhaltung!

Mache noch besonders auf meine Schnellphotographie
aufmerksam.

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Alles Nähere durch Zettel und Plakate.

Um geneigten Zuspruch bittet

Der Besitzer.

Bücherrevisor u. Handelsfachverständiger

Louis Rüggeberg, Lüdenscheid

Telephon 522

Paulinenstrasse 3

von der Handelskammer öffentlich angestellt und gerichtlich
beeidigt, bisher langjähr. Proturist u. kaufmänn. Leiter an-
gesehener Firmen, übernimmt:

Einrichtung moderner Buchführung, Bilanz-Aufstellungen und
-Prüfungen, Revisionen, Ordnen und Bearbeiten rückständiger
Bücher, Herbeiführung außergerichtlicher Vergleiche sowie sonstige
Kreuzhand-Berichtungen.

Feinste Referenzen!

Absolute Verschwiegenheit!

Für Landwirte!

Zur Bieferung von

Mähmaschinen, Heuwender, Heurechen
und sämtlichen anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten
halte ich mich bestens empfohlen.

Erfagteile halte stets vorrätig.

Wilh. Wasserfuhr, Anschlag.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder
Art, Bettlägerien, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus,
jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 56. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,
Montags keine.

Ewaldi-

Zigaretten, unerreicht in Aroma
Geschmack u. Qualität.

Zigaretten-
fabrik

Ewaldi

Münster i. W.

- Füllfederhalter -

in den Preislagen von 1.50 bis 9.00 Mark
sind vorrätig in der Schreibwarenhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Evangel. Gemeinde Schallsmühle.

Sonntag, 14. Juni.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 10 Uhr: Kindergottes-

dienst.

Vorm. 12 Uhr: Tausen.

Montag 8 1/2 Uhr: Jugend-

verein.

Dienstag 3 Uhr: Frauenmissions-

verein.

abends 8 1/2 Uhr: Jünglings-

verein, Bibelbesprechung.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-

verein, Gesangstunde.

Freitag 8 1/2 Uhr: Posaunen-

chor.

Samstag 8 1/2 Uhr: Blaufreuz-

stunde.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27 a.

Sonntag, den 14. Juni

Vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungs-

stunde.

Wegen Teilnahme an der Bun-

des-Konferenz in Lüdenscheid

fällt die Nachmittagsstunde

u. Jugendversammlung aus.

Mittwoch abend 8 1/4 Uhr:

Bibelbesprechstunde.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:

Missionsarbeitsstunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr:

Gebetstunde.

Habe eine schöne

4 Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten so-

fort oder später zu vermieten

an ordentliche Familie.

Robert von Rappard,

Borlinghausen b. Kierspe i. W.

Ordentliches, properes

Dienstmädchen

von einem kinderlosen Ehepaar

in Halver gesucht.

Näheres zu erfragen in der

Gesch. des Hlg. Anz., Halver.

Hotel „Zur Fuhr“.

Dienstag abend 8 Uhr:

Ball.

Eintritt 75 Pfennig.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

la. Schlangengurken

eingetroffen

à Stück 27 Pfg.

Der Vorstand.

Man staunt

über die

Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von

unsere Leistungsfähigkeit über-

zeugen, denn unsere als vorzüglich

bekannt

Superior-Fahrräder,

Nähmaschinen, Kinderwagen,

Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-

Bijouterie, Leder-, Spielwaren u.

Haushaltsartikel sind von bester

Qualität und äußerst vorteilhaft.

Reichhaltigster Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktienges.,

Eisenach 24

Für die Kirmestage

empfehle mein reichhaltiges

Lager in

Delikateßen

wie:

Hummer, Mayonaise, Krabben,

Delikatessen, Backs, Appetit-Sild,

Eisbe, Serringsalat usw. usw.

Frau Wwe. G. Lausberg, Halver.

Telephon 176.

Apfelsinen

Zitronen

Äpfel

Bananen

Stachelbeeren

Kirschen

Erdbeeren

empfiehlt

Fritz Bangert Halver.

Kochling

Hagen/W.

Inh. H. Hovel, Jng.

Hilfsdirektor

Auskunft

kostenlos

Aussergewöhnliches Angebot!

Billige Anzüge.

Ich stelle einen Posten Anzüge zu Preisen zum Verkauf

welche auffallend billig sind

Ein Posten Herren-Anzüge

aus nur guten Stoffen, zum grossen Teil aus Massstoffen angefertigt

jetzt **33⁰⁰** und **22⁵⁰**

sonstiger Verkaufspreis bis Mk. 52.—

Ein Posten Jünglings-Anzüge

jetzt **22⁰⁰** und **16⁵⁰**

sonstiger Verkaufspreis bis Mk. 35.—

Ein Posten Burschen-Anzüge

sonstiger Verkaufspreis bis 22.— Mk.

11⁷⁵

Ein Posten Knaben-Anzüge

sonstiger Verkaufspreis bis 18.— Mk.

8⁵⁰

Ein Ständer Knaben-Wasch-Anzüge

zum Aussuchen, sonstiger Verkaufspreis bis 7.— Mk.

2⁹⁰

Strauss & Schiff Nachf.

Lüdenscheid.

Die Anzüge sind im Schaufenster ausgestellt.

Schützen- Gesellschaft Halver.

Sonntag, den 14. Juni cr.
nachmittags von 3 1/2 Uhr ab:
Medaillenschießen.

M.-G.-B., Eintracht' Buschhausen.

Sonntag morgen 9 Uhr:
Abfahrt per Wagen zum
Gesangwettbewerb nach Kierspe
vom Vereinslokal aus.
Pünktliches Erscheinen ist
dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Fliegenfänger

ca 1 Meter lang
10 Stück 45 Pfennig

Max Laible, Oberbrügge.

la. Kopfsalat

frisch eingetroffen.

Ernst Reuser, Halver.

Feine Braunschweiger

Schinken- und Wurstwaren

Frau Wwe. G. Lausberg, Halver.

Telephon 176.



Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für Bruchbänder
(aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten
Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.

Original-Leibbinden nach Dr. Dierckx.

Krampfader-Gummi-Strümpfe und Binden

Hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-
Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege
wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-
Kissen, Irrigatore, Inhalations- und Zerstäubungs-
Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche,
Gummi-Handschuhe und Gamaschen.
Letztere für technische Zwecke.

Kaffee, Thee und Cacao
empfiehlt und versendet

Frau Wwe. G. Lausberg, Halver.

Telephon 176.

Feine's Würstchen

in Dosen zu 2, 4, u. 8 Paar

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Frischen Kopfsalat

„ Blumenkohl

„ Schnittkohl

„ Wirjing

„ Gurken

„ Möhrchen

„ Bohnen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.